

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Landesbischof in Dresden.

und **Dr. theol., jur. et phil. Heinrich Böhmer**

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 25/26.

Leipzig, 21. Dezember 1923.

XLIV. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Inland-Bezugspreis: 60 Goldpfennige monatlich. — Bezugspreis für das Anland vierteljährlich: Amerika \$ —.75; Dänemark Kr. 4.25; England 3 1/2 sh.; Finnland Marka 25.—; Frankreich mit Belgien, Elsass, Luxemburg Fr. 12.50; Holland Gulden 1.90; Italien Lire 16.—; Norwegen Kr. 4.90; Oesterreich Kr. 50 000.—; Schweden Kr. 2.80; Schweiz Fr. 4.—; Tschechoslowakei Kc. 20.—. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzeile 25 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 18. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52878.

Hawley, Ch. A., S. T. M., Ph. D., A Critical Examination of the Peshitta Version of the Book of Ezra.

Böhl, F. M. Th., Dr., Genesis I (Text en Uitleg). Rösch, Konstantin, P., O. M. Cap., Das Neue Testament.

Leipoldt, Johannes, D. Dr., War Jesus Jude?

Büchsel, Friedrich, D., Die Christologie des Hebräerbriefs.

Dalman, Gustaf, Professor D. Dr., Das Grab Christi in Deutschland.

Heldmann, Karl, Dr., Die St. Maria Magdalenen-Kapelle auf der Moritzburg zu Halle.

Pfellschifter, Georg, Dr., Die kirchlichen Wiedervereinigungsbestrebungen der Nachkriegszeit.

Machen, J. Gresham, D. D., Christianity and Liberalism.

Jelke, Rob., D. Dr., Die Wunder Jesu.

Bischoff, Diedrich, Die Religion der Freimaurer.

Vorländer, Karl, Imanuel Kants Leben.

Kühnemann, Eugen, Schillers philosophische Schriften und Gedichte.

Arper, D. Karl, und D. Alfred Zillesen, Evangelisches Kirchenbuch. 2. Band: Die Bestattung.

Ostermann, August, In ihm war das Leben.

Neueste theologische Literatur.

Zeitschriften.

Mitteilung.

Hawley, Ch. A., S. T. M., Ph. D., A Critical Examination of the Peshitta Version of the Book of Ezra. (Contributions to Oriental History and Philology Nr. VII.) New York 1922, Columbia University Press (XIV, 69 S. gr. 8). geb. 2 \$.

Die von Julius A. Bewer angeregte Studie bemüht sich um den Nachweis einer selbständigen Bedeutung der Peschitta zum Buche Esra für die Textkritik der Masora. Lautete in dieser Hinsicht das Urteil der bisherigen Forschung (vgl. bes. Siegfried, Klostermann, Torrey) über diesen erst bei Afraates bezeugten Teil von S zugunsten von G absprechend, so legten doch Bewer's 1922 veröffentlichte Textstudien zum Buche Esra, in denen die Peschitta als eine Textzeugin von ungleich größerer Bedeutung als bisher auftritt, eine Revision auch des auf diese Übersetzung bezüglichen Sachverhalts nahe. Das Ergebnis einer solchen Arbeit legt H. in aller Ausführlichkeit vor.

Am überlieferten Text von S, vertreten hauptsächlich durch die Pariser und Londoner Polyglotte, vermag die Kritik mangels authentischen Materials nicht wesentlich zu bessern. Allerdings steht die Handschriftenforschung noch auf dem nämlichen Punkt wie 1657, und was H. nach dieser Richtung bietet, ist nur eine Wiedergabe der von Thorndyke im 6. Band der Londoner Polyglotte gegebenen Kollation. Verf. hilft sich, indem er M als Korrektiv verwendet und so zu 134 Stellen Konjekturen gibt. Doch handelt es sich in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle um verstümmelte Eigennamen, im Übrigen ebenfalls nur um offenkundige Schreibfehler.

Stärkerem Interesse begegnet der entgegengesetzte Versuch H.s, S als selbständigen Zeugen für die Rekonstruktion des vor M liegenden hebr. Originaltextes zu erweisen. H. stellt 42 Fälle zusammen, in denen er für S kritischen Wert gegenüber M in Anspruch nimmt. Er ergänzt damit um mehr als das Doppelte die Hinweise, die schon Bewer gegeben, und trifft mit dessen Ergebnissen bezüglich M meist auch dort zusammen, wo B. sich nur auf andere Versionen beruft. Immerhin bleiben, vergleicht man

H's Liste, 6 Stellen übrig (3₉ יהודה für יהודה M; 3₁₂ ביהא מירא für ביהא מירא M; 5₁ מירא für מירא M; 6₂ באחמתא für באחמתא M; 6₈ עטרין für עטרין M; 7₂₂ מואא für מואא M) wo sich für die durch S nahegelegte Korrektur anderweit kein Äquivalent bietet H.s Bemerkungen zu 7₁₂ (S. 17 u. 49) berücksichtigen Esdr 8₉ nicht!, ohne daß freilich in einzelnen Fällen die Annahme stilistischer Glättung (5₁ 7₂₂) oder Einflusses anderer Stellen (3₉ 6₈) ausgeschlossen wäre. Beachtenswert erscheint mir 6₂ באחמתא, eine Lesart, die Nöldeke (s. Ges.-Buhl z. W.) aus sprachlichen Gründen als die ursprüngliche aramäische Form des Namens voraussetzte. Wird man in einem Fall wie diesem mit der textkritischen Verwertung des Befundes nicht zu zögern brauchen, so besitzen vielfach auch andere Verbesserungsvorschläge, trotzdem sie nicht S allein entstammen und nur Kleinigkeiten betreffen, genugsam Autorität, um H.s Methode zu rechtfertigen. Ich nenne besonders die Übereinstimmung mit Handschriften von M in 3₄ 5₁₇ 6₈ 7₈ 8₁₂. Auch aus Schreibfehlern wie 10₁₈ ויירב (für ויירב), das nur aus der Vollform ויירב entstanden sein kann (S. 66), würden sich für S günstige Schlüsse ziehen lassen. Leider gibt H. keine sachliche Gruppierung seines Materials, sondern verfährt auch bei der Zusammenstellung des wichtigsten Resultates seiner Arbeit glossatorisch, was Unübersichtlichkeit und unnötige Wiederholung zur Folge hat. Das Urteil vor allem über die Verwandtschaftsverhältnisse von S wird durch solche Darstellung dem Leser nicht erleichtert. Man gewinnt, eingedenk der vorsichtigen Regel Wellhausen's für die Wertung der Berührungen von S und G (s. Bleek, Einl. § 286), den Eindruck, daß Einfluß von G und Esd in gewissem Umfang möglich (H. zählt S. 4, Anm. für S — G gegen M auf: 4_{10.12} 5₅ 7_{8.19.25} 8₂₆ 9₁), andererseits aber wieder durch Fälle wie die oben aufgeführten in Frage gestellt ist und daß es jedenfalls nicht angeht, mit Siegfried (Hand-Komm. S. 9) das Urteil über S schlechthin so zu bestimmen, daß S von G beeinflusst sei. Es ist richtig, wie H.

(S. 4) am Beispiel 2₆₃ deutlich macht, daß nirgends angenommen werden muß, daß der syrische Übersetzer G gelesen habe. Ist auch der Wert der kritischen Ernste aus S im Vergleich zu G kein erheblicher, so beweist H.s eingehende Arbeit doch auf jeden Fall, daß der Versuch eines kritischen Gebrauchs dieser Version nicht, wie Torrey urteilt, „a waste of time“ zu sein braucht.

Zum Druck (W. Drugulin, Leipzig) wäre anzumerken, daß die syrischen Typen der Offizin Thomas Roycroft's bei der Wiedergabe der Thorndyke'schen Kollation (S. 7) 8 malige Verwechslung von ב und כ verschuldet haben, ein lästiger Schönheitsfehler. Weiteres: S. 8, Z. 6 v. u. l. 37 st. 36; Z. 1 v. u. l. חרורר st. חרורר; S. 9, Z. 11 v. o. l. למלכא st. למלכא; Z. 15 v. o. l. Ch. 7₄ st. 7₂; Z. 3 v. u. l. רבנרי st. רבנרי; S. 12, Z. 3 v. u. K're l. שכלמי st. שכלמי; S. 13, Z. 17 v. o. l. syr. דינין st. דינין; S. 16, Z. 11 v. o. l. syr. ע' לביחא st. ע'.

Gottfr. Quell-Leipzig.

Böhl, F. M. Th., Dr., **Genesis I** (Tekst en Uitleg). Praktische Bijbelverklaring (I). Groningen, Den Haag 1923, Wolters. (160 S. 8.) Geb. fl. 3.15.

Aus der praktischen Bibelerklärung „Tekst en Uitleg“, die Böhl und van Veldhuizen herausgeben, ist von Böhl die erste Hälfte der Genesis (c. 1—25) erschienen. Man muß Verfasser und Leser zu diesem ausgezeichneten Werke herzlich beglückwünschen. Denn auf knappem Raum in klarer Kürze und eigenartiger Auffassung ist hier ein so treffliches Bild gezeichnet, daß man die Selbständigkeit der Betrachtung innerhalb einer so großen Büchermenge, die zur Genesis geschrieben ist, und den Reichtum der Erklärung rückhaltlos bewundern muß. Nach einer Einleitung über Namen und Sprache, Form und Inhalt, Überlieferung und Quellen sowie über den geschichtlichen Wert (S. 1—22) folgt die Übersetzung (S. 23—57) und Erklärung (S. 58—160). Das Buch ist für Bibelfreunde auch außerhalb der Fachwissenschaft geschrieben; aber auch der wissenschaftliche Theologe lernt viel Neues daraus. An der Hand dieses sicheren Führers ist es für jeden, der sich ihm anvertraut, gewinnreich, sich in das Bild der Genesis auf Grund wissenschaftlicher Betrachtung einführen zu lassen; wer sich hier beraten läßt, der bekommt festen Boden unter die Füße. Vor allem erfreut der fromme Sinn, von dem alles durchzogen ist; Glaube und Gelehrsamkeit haben hier einen guten Bund miteinander geschlossen und stoßen sich nicht. So bleibt der Gott der Väter auch unser Gott, wir bewegen uns in der Welt der Offenbarung, deren Unerschöpflichkeit gerade darin liegt, daß sie in der Genesis in den einfachsten Grundformen erscheint, die unerschüttert in der Glaubenswelt des Christentums bestehen bleiben. Da die gelehrte Forschung, deren ein großer Kommentar sich nicht entschlagen kann, hier hinter der Auslegung steht und nicht ausführlich vorgeführt wird, so tritt der Gedankenzusammenhang und der theologische Gehalt oft klarer hervor, als dies vielleicht in gelehrten Kommentaren geschieht. Auch ist in Text und Auslegung auf Quellenscheidung verzichtet, was in einer volkstümlichen Einführung sein gutes Recht hat, nachdem die Elemente der Quellenscheidung in der Einleitung aufgezeigt sind. Inhaltlich tritt überall zutage, daß der Verfasser Keilschriftforscher ist und die Ergebnisse dieser Forschung bis in die Einzelheiten der Gegenwart kennt. Schöpfung und Sintflut, Völkertafel und Semiten werden so ins Licht der Keilschriftliteratur gestellt, das hier nicht unruhig flackert und den Leser verwirrt, sondern ruhig brennt. Vor allem aber wird in der Genesis selbst ein Quell echter geschichtlicher Überlieferung ge-

sehen, so daß die Väterzeit sich gegen die Mosezeit deutlich als Geschichtsperiode abhebt. Die Zeit ist hoffentlich bald vorbei, in der die Überlieferung nur zum Ausgang ästhetischer Phantasien gemacht wird. Auch die gelehrte Forschung wird in Zukunft an dem Büchlein nicht vorbeigehen dürfen, und natürlich gibt es nicht nur zu Übereinstimmung, sondern auch zu Widerspruch hie und da Anlaß. Doch das Hauptziel des Buches, dem Bibelfreunde eine Einführung in die Genesis zu geben, die vor aller Welt bestehen kann, ist mustergiltig erreicht. Wir haben in Deutschland nichts Gleichwertiges und müßten es begrüßen, wenn die Arbeit ins Deutsche übersetzt werden könnte. Sie würde Segen stiften und sich viel Freunde erwerben. O. Procksch-Greifswald.

Rösch, Konstantin, P., O. M. Cap. (Lektor der Theologie in Münster i. W.), **Das Neue Testament** übersetzt und erläutert. 4.—6. Tsd. Paderborn 1921, Ferdinand Schöningh. (597 S. kl. 8.)

Die bisher verbreitetsten katholischen Übersetzungen der Bibel von Allioli und des N. T. von Weinhart-Weber sind Übersetzungen nach der Vulgata mit einer gewissen Berücksichtigung des Grundtextes. Dem gegenüber ist diese neue Übersetzung des N. T. Übersetzung nach dem Grundtext, hauptsächlich nach der Nestle'schen, in den späteren Partien nach der Vogels'schen Ausgabe. Abweichungen der Vulgata sind in einigen Fällen in Klammern eingefügt, meist jedoch in die Fußnoten verwiesen. Nur für die Eigennamen ist die Schreibweise der Vulgata beibehalten. Die Übersetzung hat viel von den neueren protestantischen Übersetzungen gelernt, z. B. von Stage, Wellhausen, Johannes Weiß, aber auch von Luther selbst. Sie ist weithin von großer Gewandtheit und macht — im Unterschied von den bisherigen katholischen Übersetzungen — vollen Ernst damit, den Schrifttext dem Geiste der deutschen Sprache anzupassen. Ich kenne außer Wellhausen keinen zweiten modernen deutschen Übersetzer des N. T., dessen Übersetzung ein gleiches Maß von wirklichem echtem Sprachgefühl bekundet. Mit großer Sicherheit z. B. ist Rösch in Evangelien und Apg. der Schwierigkeit Herr geworden, die griechischen Satz- und Abschnittsanfänge mit ihren oft jeden deutschen Erzählungsstil zerstörenden Partikeln in ein deutsches Sprachgefüge umzugestalten. Auch die Druckeinrichtung: kleine Sinnabschnitte mit geschickten Einzelüberschriften, ist ansprechend, ebenso die Ausstattung. Wenn Papst Benedikt XV. in der Enzyklika „Spiritus Sanctus“ vom 15. Sept. 1920 allen Gläubigen die tägliche Lesung der Heiligen Schrift ans Herz legte und den Wunsch aussprach, es möchten in jeder katholischen Familie wenigstens die vier Evangelien, die Apostelgeschichte und die apostolischen Briefe vorhanden sein, so wird die Übersetzung von Rösch zweifellos diesem Wunsche zur Verwirklichung zu helfen geeignet sein.

Gerhard Kittel-Greifswald.

Leipoldt, Johannes, D. Dr. (Prof. d. Theol. in Leipzig), **War Jesus Jude?** Leipzig, Erlangen 1923, Werner Scholl. (74 S.) Gz. 2,40 M.

Die Frage, ob Jesus Jude war, ist zur Zeit in erster Linie eine antisemitische Problemstellung. Sie wird als solche von L. ignoriert. Die charakteristischen Vertreter der antisemitischen Auffassung erscheinen nicht. Eine Auseinandersetzung mit ihrer Argumentation wird nicht gesucht. Mag L. die Anregung zu seinem Thema aus der gegenwärtigen Diskussion haben, er geht seine eigenen Wege. Sonderlich sind es die Interessen der vergleichenden

Religionsgeschichte, die ihn leiten; so steht die Predigt Jesu nach ihrer Ausdrucksform wie nach ihrer Grundanschauung im Mittelpunkt, während die Erörterung über die Herkunft Jesu zurücktritt. Insofern als L. den Gottesbegriff Jesu mit dem morgenländischen wie mit dem griechischen Gottesbegriff vergleicht, liefert er wertvolle Materialien zur Beantwortung einer anderen Frage, der nach den wesentlichen Unterschieden zwischen semitischer und indogermanischer Religion, wie sie auf Grund der eigenartigen, völlig unzureichenden, aber geistvollen Ausführungen in Chamberlains „Grundlagen“ eine breitere Öffentlichkeit beschäftigt.

Wenn man von antisemitischer Seite die Herkunft Jesu bespricht, steuert man sofort auf den Nachweis los, daß die Galiläer keine Israeliten waren. Als ob Marias Gatte Joseph von der neutestamentlichen Überlieferung auf Galiläa und nicht mit einem einzigen Worte auf Juda, Bethlehem, das Davidhaus zurückgeführt würde. Es ist zu begrüßen, daß L. das Moment der Davidssohnschaft mit Entschiedenheit geltend macht. Allerdings sollte auch der Abstammung Marias eine eingehendere Untersuchung gehören. Die in einem kurzen Satze (S. 12) ausgesprochene Behauptung, Maria sei unter den Galiläerinnen zu suchen, würde den ernstesten Bedenken gegenüberstehen. In der Klassifizierung des galiläischen Volkstums aber schließt sich L. zu stark der herrschenden Meinung an. Die Nachrichten des 2. Königsbuches und Esrabuches sowie die entsprechenden keilinschriftlichen Zeugnisse sind zu berücksichtigen und von neuem gründlich durchzuprüfen. 1. Makk. 5, 23 und Josephus, ant. XIII, 11, 3 würden in einem anderen Lichte stehen.

Glücklich ist S. 71 ff. der enge Zusammenhang zwischen der Predigt Jesu und der alttestamentlichen Glaubenswelt betont. Die Aufgabe, Jesu Gottesbegriff gegenüber denen anderer Kulturbereiche abzugrenzen, wird mit reichem Wissen und im Prinzip überzeugend gelöst. An Stelle des morgenländischen Gottesbegriffs sollte man richtiger den semitischen Gottesbegriff bestimmen, den griechischen wiederum mehr in den weiteren Rahmen des indogermanischen rücken. Den morgenländischen Gottesbegriff in den vier Bildern einer äußerst knapp skizzierten allgemein morgenländischen Auffassung, des Rabbinismus, Johannes des Täufers und Ägyptens vorzuführen, halte ich für bedenklich. In dem Bild von der allgemein morgenländischen Auffassung ist das Alte Testament einseitig verwandt, wie bei den andersartigen Ausführungen über das Alte Testament am Schluß der Studie klar wird. Überhaupt hätte der alttestamentliche Gottesbegriff eine selbständige Behandlung verdient. Der griechische Gottesbegriff hätte sich dann auch deutlicher gegenüber dem alttestamentlichen definieren lassen. Der falsche Schein, als hätte die griechische Intimität etwas mit dem Liebesgedanken der biblischen Religion zu tun, sollte vermieden werden; diese Intimität ist die Vertraulichkeit, die das Korrelat einer anthropomorphen Gottesanschauung ist, nicht das Vertrauen zu dem die innersten Tiefen der Gottheit bewegenden Gnadenwillen. Die Vorstellungskreise, die verglichen werden, sind nicht immer nach ihrem letzten Wesen erfaßt; an Stelle des Königtums und des Vaterseins der Gottheit hätten die Grundwahrheiten zu treten, deren Reflex sie sind, gelegentlich auch nicht sind.

Die Frage nach der völkischen Art Jesu wird nicht so bald zum Schweigen kommen. Dem Wißbegierigen wie dem Forscher haben L.s lehrreiche Ausführungen höchst beachtenswerte Handreichung zu bieten.

Hänel-Greifswald.

Büchsel, Friedrich, D. (Professor in Rostock), Die Christologie des Hebräerbriefs. (Beitr. z. Förderung chr. Theologie, XXVII. Band, 2. Heft.) Gütersloh 1922, C. Bertelsmann. (74 S. 8.) Gz. 1,80 M.

Die vorliegende Abhandlung, ursprünglich für die Festschrift zu Prof. Schlatters 70. Geburtstag bestimmt, ist über diesen Rahmen hinausgewachsen und erscheint darum selbständig. Obwohl im einzelnen mehrfach von Schlatters Auslegung des Hb. abweichend, bewegt sie sich doch in der Linie Schlatterscher Gedanken und gibt fruchtbare Anregungen zu einem vertieften Verständnis des Briefs. Die Tendenz der Schrift geht dahin, eine einseitige Hypostasenchristologie durch eine pneumatische Christologie zu ersetzen. Die Gottessohnschaft Jesu beruht nicht auf göttlicher Natur, mit ruhenden Qualitäten, sondern darauf, daß Jesus Geistträger ist und seine einzigartige Gottesgemeinschaft in lebendiger Betätigung verwirklicht. Die Ausführung gliedert sich in drei Abschnitte: der Sohn Gottes, der geschichtliche Jesus, der Hohepriester. Den mannigfaltigen Inhalt zu skizzieren, ist in der Kürze nicht möglich. Die Absicht des Vf.s, das Verständnis des N. T. von den Voraussetzungen und Fragestellungen der späteren dogmengeschichtlichen Entwicklung zu entlasten, ist zu begrüßen, und seine Bemühung, ein wirklich personhaftes Verständnis der Gottessohnschaft Christi zu gewinnen, verdient durchaus Anerkennung. Immerhin kann man sich fragen, ob seine Ausführungen den Aussagen des Briefs über die Gottheit und die Ewigkeit Christi in Stellen wie 1, 3. 10—12; 7, 3. 16; 9, 14; 13, 8 vollkommen entsprechen. Tatsächlich kommt keine Schrift des N. T. der Zweinaturenlehre so nahe wie der Hb. Die Studie ist in exegetischer und biblisch-theologischer Hinsicht reich an wertvollen Gedanken und Bemerkungen und verdient sorgfältige Beachtung. Sehr erwägenswert ist z. B. die Deutung des Fleisches Christi 10, 20 als Schranke nicht bloß für die Gemeinschaft Jesu mit Gott, sondern auch für die Offenbarung Gottes in der Person Jesu. Auch die Anwendung der Idee der väterlichen Erziehung 12, 5 f. auf das Verhältnis Gottes zu Jesu ist bemerkenswert. Weniger Zustimmung dürfte die Beziehung des Pronomens *αὐτῶν* in 2, 10 auf die vielen Söhne mit Einschluß Christi finden; wie überhaupt die Auslegung dieser Stelle durch die Ausschaltung der Beziehung der *σωτηρία* zur Sünde nicht gewonnen hat. Durchweg setzt sich der Vf. mit der neueren exegetischen Literatur auseinander. Die Art wie er sich darauf beschränkt, mit Übergehung des schon längst Gesagten nur das auszuführen, was er selbst an Neuem zu sagen hat oder was im Zusammenhang damit unentbehrlich ist, kann geradezu als vorbildlich bezeichnet werden. Der Stoff bringt es mit sich, daß der Vf. die Gedanken des Briefs manchmal über den durch den Wortlaut gegebenen Tatbestand hinaus verfolgt und dadurch an die Grenze des sicher Erkennbaren gelangt. Jedenfalls aber stellt die Studie den Hb. im Ganzen wie im Einzelnen in interessante Beleuchtung und liefert einen wertvollen Beitrag zur biblisch-theologischen Würdigung des schwierigen Briefs.

E. Riggenbach-Basel.

Dalman, Gustaf, Professor D. Dr. (Vorsteher des Deutschen evang. Instituts für Altertumswissenschaft in Jerusalem), Das Grab Christi in Deutschland. Mit 29 Textabbildungen und 12 Tafeln. (Studien über christliche Denkmäler. Herausgegeben von Joh. Ficker. 14. Heft.) Leipzig 1922, Dieterich. (140 S. gr. 8.)

Der verdienstvolle frühere Vorsteher des Deutschen evange-

lischen Instituts für Altertumswissenschaft des heiligen Landes zu Jerusalem hatte sich, nachdem er infolge des Krieges nach Deutschland zurückgekehrt war, die Aufgabe gestellt, die Denkmäler Palästinas auf deutschem Boden, d. h. die Nachbildungen des Heiligen Grabes von Jerusalem, die längst einer Sammlung und wissenschaftlichen Bearbeitung harren, überall in Deutschlands Gauen aufzusuchen und zu vermessen. Wer wäre berufener für diese Arbeit gewesen als gerade Dalman, der uns nun die Frucht dieser Reisen und Forschungen in einem mit Grundrissen und Abbildungen nach photographischen Aufnahmen (zusammen 47 Darstellungen) reich ausgestatteten Heft so übersichtlich zugänglich macht. Es ist eine stattliche Zahl, die manchen überraschen wird, wenn Dalman uns hier 46 erhaltene oder nachweisbare Denkmäler aus der Zeit Karls d. Gr. bis zur Gegenwart (die Verhältnisse beim Kaiser-Friedrich-Mausoleum erscheinen mir allerdings problematisch) in Wort und Bild vorführt. Vorausgeschickt ist eine Einleitung, welche die Bedeutung der Heiliggrabbauten in Deutschland, die verschiedenen Veranlassungen zur Nachbildung des Grabes Christi und die wichtigsten Formen der Ausführung behandelt. Für die Geschichte der deutschen Frömmigkeit, insbesondere für die Geschichte der Pilgerfahrten und Kreuzzüge werden diese Bauten stets bedeutsame Zeugen sein.

Durch den Brand vom Jahre 1808 ist bekanntlich die ältere Form des Heiligen Grabes in Jerusalem zerstört. So erwartet man, an diesen Nachbildungen in Deutschland die jeweilige frühere Gestalt der Grabeskappe kennen zu lernen. Indessen darf man in dieser Hinsicht (ebenso wie bei den alten Abbildungen usw.) nicht zu viel verlangen. Unter allen den Fällen, wo örtliche Überlieferung behauptet, daß die Maße für die Nachbildung in Jerusalem genommen seien, läßt es sich wohl nur einmal (Paderborn v. J. 1036) mit völliger Sicherheit nachweisen, und gerade hier sind (wie bei den älteren Beispielen mehrfach) Grab und Rotunde spurlos verschwunden. In anderen Fällen sind die Nachbildungen (und naturgemäß gerade die älteren) später verändert oder ganz durch Neubildungen ersetzt worden. So begegnet uns in der chronologischen Reihe (Dalmans Periodisierung der Nachbildungen: I. Das Heilige Grab der byzantinischen Zeit bis 1048, II. der Kreuzfahrerzeit bis 1555, III. der Franziskaner seit 1555) erst in Nr. 8 (Eichstätt c. 1160) das älteste Beispiel eines Heiligen Grabes, das in Deutschland erhalten ist, und zwar ausnahmsweise recht genaue Maße aufweisend. Das Eichstätter Heilige Grab dürfte zudem nicht die einzige und auch nicht die älteste dortige bauliche Reminiscenz an Palästina sein. Der erste Bischof von Eichstätt, Willibald, hat volle 7 Jahre seines Lebens im heiligen Lande zugebracht und einen offenen Blick gerade für die dortigen kirchlichen Bauten gehabt. In E. errichtete er einen Zentralbau von der Form eines griechischen Kreuzes, wohl die älteste uns bekannte derartige Anlage in Deutschland. Georg Weise wird das Richtige getroffen haben, wenn er hierin eine Erinnerung an den Orient, speziell etwa an die Kirche in Bethlehém, deren Grundriß die Vita hervorhebt, vermutet (vergl. Zur Architektur und Plastik des früheren Mittelalters. Leipzig 1916. 64). Etwa 400 Jahre später erhielt E. dann durch Stiftung des Dompropstes Walbrun sein heiliges Grab, das älteste noch erhaltene Beispiel in Deutschland. An anderer Stelle hat Dalman selbst darauf hingewiesen, daß anscheinend auch (wohl ein Unikum) das Wunder des h. Feuers von der Grabeskirche nach Eichstätt verpflanzt worden ist (Palästina-Jahrbuch 1916, 77, Anm. 1). Vielleicht lassen sich noch mehr solcher Verbindungslinien aufweisen. Auf

Eichstätt folgt bei Dalman Gernrode. An Literatur ist nachzutragen: E. Wackenroder, Das Heilige Grab in der Stiftskirche zu Gernrode. Diss. Halle 1917. D. datiert hier allgemein 12. Jahrhundert. Neueste Untersuchungen haben nun erwiesen, daß das h. Grab in Gernrode in seinem ersten Zustande in den Jahren vor oder um 1120 entstanden ist (vergl. H. Beenken, Der Skulpturenschmuck des Heiligen Grabes in der Stiftskirche zu Gernrode. Jahrbuch der preuß. Kunstsammlungen, 44. Band, 1923, 1—25). Danach würde Gernrode noch vor Eichstätt zu rücken sein. In die Periode vor 1200 gehört vielleicht auch noch eine Anlage in Baden — indessen hierüber an anderer Stelle.

Besonders reiches Material bietet Schlesien. Görlitz (1491 bis 1504) steht hier an Bedeutung weit voran. Neben diesem schönsten Heiligen Grabe wohl überhaupt in Deutschland (der Stifter merkwürdigerweise ein naher Verwandter einer Ahnfrau Dalmans) sind besonders hervorzuheben Oberglogau (unter allen späteren die treueste Nachbildung) und Grüssau. Der Stand unserer Denkmälerinventare bringt es mit sich, daß Dalmans Verzeichnis nicht restlos vollständig ist. Gerade für Schlesien ist mir seit langem noch ein bei D. fehlendes Grab Christi bekannt, das ich nun neuerdings untersucht habe. Es handelt sich um eine Nachbildung des Görlitzer H. Grabes. Ist die Aufmerksamkeit erst einmal angeregt und der Blick geschärft, so wird man überdies auch dort, wo die Verhältnisse nicht auf den ersten Blick klar liegen, Ausbeute finden. So bin ich überzeugt, daß Dalmans Studien vielfach zu weiteren Forschungen anregen werden. Einen solchen Nachtrag, für den hier nicht der Raum ist, hoffe ich anderwärts mitteilen zu können. Indessen wird sich, auch wenn durch solche Nachträge der Katalog um etliche Nummern vermehrt werden sollte, an dem Gesamtbild nicht sonderlich viel ändern. Daß uns ein so reiches Material zu einem so wertvollen Gesamtbild zusammengetragen worden, dafür sind wir dem Verfasser zu lebhaftem Danke verpflichtet.

Lic. Dr. Erich Becker-Baldenburg.

Heldmann, Karl, Dr. (Prof. d. Geschichte a. d. Universität Halle-Wittenberg), **Die St. Maria Magdalenen-Kapelle auf der Moritzburg zu Halle.** Mit 10 Abb. Halle 1923, Gebauer-Schwetschke. (70 S. 8) geh. 2000 Mk.

Die Geschichte dieser bisher wenig beachteten Kapelle ist auf das Engste mit den Schicksalen des Magdeburger Erzstiftes verbunden, und die Kirche dadurch Trägerin von Überlieferungen geworden, „die gleicherweise bedeutsam sind für die Ortsgeschichte der Stadt Halle wie für die Landesgeschichte des Erzstifts Magdeburg, für die Kirchengeschichte Deutschlands in den letzten vier Jahrhunderten ebenso wie für die Profangeschichte unsers Vaterlandes in politischer und kultureller Hinsicht“ (Vorwort). Es ist somit mehr gegeben, als nur trockene Baugeschichte. — Erbaut unter den Erzbischöfen Ernst und Albrecht von Magdeburg hat sie die mannigfaltigsten Schicksale erlebt: als erzbischöfliche Haus- und Hofkapelle, Stifts- und Wallfahrtskirche, als protestantische Hofkirche, (nach Brand und Einsturz) als franz. Emigrantenkirche, und schließlich als Fouragemagazin und Militärspeicher. Erst die jüngste Zeit hat sie ihrer ursprünglichen Bestimmung für die Zwecke der Universität und der preuß. Lutheraner zurückgegeben. — Der Name der Kapelle wird dem Verfasser Anlaß zu einem ausführlichen Exkurs über die Entstehung und Verbreitung der Maria-Magdalenenverehrung. Drei in den Evangelien genannte Persönlichkeiten sind in ihr vereint: 1. Maria von Magdala, welcher

der auferstandene Herr zuerst erscheint, 2. die große, namenlose Sünderin aus Luk. 7, 36 ff., und 3. Maria von Bethanien, die Schwester der Martha und des Lazarus. Die weitere Legendenbildung führt nach Südfrankreich, zur Grotte von St. Baume und zur Krypta von St. Maximin im Departement Var. In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts greift der Maria Magdalenenkult nach Deutschland über, und die Heilige der Büsserinnen und Gefallenen findet hier wie in Frankreich im ausgehenden Mittelalter weitestgehende Verehrung.

Auf gedrängtem Platz ist somit Vieles und Verschiedenartiges geboten. Der Historiker wie der Lokalpatriot kommen beide zu ihrem Recht.

Dr. Reimers, Leipzig.

Pfeilschifter, Georg, Dr. (Professor der Kirchengeschichte in München), **Die kirchlichen Wiedervereinigungsbestrebungen der Nachkriegszeit.** Rektoratsrede. München 1923, A. Pfeiffer & Co. (43 S. gr. 8.) Gz. 1,40 M.

Georg Pfeilschifter, der Kirchenhistoriker der Münchener theologischen Fakultät, hat beim Antritt seines Rektorats die kirchlichen Wiedervereinigungsbestrebungen der Nachkriegszeit zum Gegenstande seiner Inaugurationsrede gemacht, die jetzt im Drucke vorliegt. Das Unternehmen war um so verdienstlicher, als diese Bewegung überwiegend im Auslande verläuft, dessen literarische Erzeugnisse durch die Not der Zeit breiteren Kreisen bei uns so gut wie unzugänglich sind; es war es doppelt, weil der Gegenstand mit jener vornehmen Ruhe — ja nicht Kühle — vorgetragen ist, die den Kreis weiland Knöpfers auszeichnet und die gerade dem feinsinnigen Gelehrten Pfeilschifter so sehr eignet.

Ausgangspunkt ist zunächst eine Darstellung dessen, was zu vereinigen ist, der römischen, griechischen, anglikanischen Kirche einerseits, der Reformationskirchen im engeren Sinne andererseits. Diese Kirchen bilden ebensoviele Unionszentren und Unionswege. Jenen ersten dreien ist — soviel für Pfeilschifter hier in Frage kommt — die bischöfliche Verfassung und der Glaube an eine sichtbare Kirche eigen. Die Vereinigung ist ihnen deshalb eine organisatorische Einheit. Dabei kommt für die beiden letzten und die Altkatholiken als solche eine Neuschöpfung mit Unionsdogma in Frage, während sich Rom begrifflich nur die Rückkehr zur alten Mutterkirche hierunter vorstellen kann. Die eigentlichen Reformationskirchen, denen die Kirche unsichtbar ist, mit ihrer Wertung des Individuums und des Individualismus, streben dagegen keine dogmatisch-rechtliche Union an, sondern einen äußeren — Zweck — Verband. Sie selbst sind „verschieden in der Art, gleich in der Liebe“. Soweit ein schematischer Grundriß, der als Schema wohl empfunden wird; tatsächlich bedingen religiöse, politische Strömungen Überschneidungen mancher Art.

Demnächst wird die Vereinigungsarbeit gezeigt. Der „Weltbund für Freundschaftsarbeit“ mit seinen „überwiegend außerkirchlichen und größtenteils politischen Zielen“ kann nur als Vorstufe gelten. Anders die „World Conference on Faith and Order“. Sie stellt — Ausgangspunkt ist Nordamerika mit seinem pulverisierenden Denominationenwesen — den hochkirchlichen Typus dar. Aber die eigentlichen Reformationskirchen stoßen sich an dem historischen Episkopat und der begrifflichen Unfehlbarkeit der früheren Symbole, während die Griechen sich schließlich Union doch nur als Rückkehr zur Orthodoxie denken können. Damit treten sie auf den Standpunkt, den Rom notwendig durch die Jahrhunderte festgehalten hat. „Wer es versteht, daß die Protestanten sich weigerten, der Einladung der Päpste an dem

Konzil von Trient und am vatikanischen Konzil zu folgen, der muß auch ein Verständnis dafür haben, daß der Papst es ablehnte, sich an dieser Weltkonferenz zu beteiligen. Denn die Voraussetzung derselben war die Fehlbarkeit aller christlichen Kirchen, d. h. die Selbstaufgabe der katholischen Kirche.“ Rom, dessen Eigenart und Kraft als Unionszentrum geschildert wird, hat denn auch mit der ihm typischen Ruhe und Geduld, zumal auch im orthodoxen Orient, seine Arbeit längst begonnen. Ihnen gegenüber steht nun unter besonderer Führung von Söderblom und Macfarland die schwedisch-lutherische und amerikanisch-reformierte Ausprägung des Einigungsgedankens, die „Universal Conference of the Church of Christ on Life and Work“. Ihr Streben ist eine „evangelische Katholizität“, organisatorisch gebildet als föderativer Zweckverband aller nicht römisch-katholischen Kirchen unter vollster Wahrung des dogmatischen Eigengutes jeder der vereinigten Kirchen. Auch hier ist schon praktische Arbeit geleistet worden. Sie bewegt sich nicht auf rein kirchlichem Gebiete, wie die der World Conference, noch auf ziemlich rein sozialer, wie jene des Weltbundes, sondern hält die Mitte nach dem Grundsatz: „Dienst verbindet“. In der Betonung dieses Standpunkts äußert sich auch das Streben, sich von der anglikanischen Kirchen- und englischen Weltpolitik frei zu halten. Denn sicher, wie Pfeilschifter betont und an Beispielen nachweist, bestehen mancherlei Beziehungen zwischen der Weltpolitik und diesen kirchlichen Einigungsbestrebungen, und bei aller Reinheit der Absichten liegen darin Gefahren. In dem Ziele der Bewegung for life and work, zumal in der Beschränkung ihrer evangelischen Katholizität auf ein „Corpus Evangelicorum Gustav Adolfs“, dem der amerikanische Protestantismus dann die Hand reicht, in ihrem „Dienst verbindet“ erblickt Pfeilschifter den „evangelischen Weg“.

Die ganze Bewegung wertend kommt Pfeilschifter zu dem Ergebnis: für die Zukunft sei eine Föderation, nicht Union, der protestantischen Kirchen, eine wirkliche Union der Anglikaner, Orthodoxen und Altkatholiken, auch der römischen und griechischen Kirche, in entferntester Zukunft aller dieser Kirchen mit historischem Episkopat nicht undenkbar. In der Gegenwart beschränken sich die persönlichen Wünsche des Gelehrten auf eine Notgemeinschaft aller christlichen Kirchen zur Verwirklichung der allgemein-christlichen Ideale auf dem Gebiete des internationalen, wirtschaftlichen, sozialen und sittlichen Lebens, unter Ausschluß aller engerer Union, aber mit respektvoller Achtung des rechtlichen, kultischen, dogmatischen Besitzstandes jeder Kirche.

Was uns in Pfeilschifters Rede geboten wird, ist ersichtlich die Gedankenarbeit eines scharf und weitblickenden Historikers, mehr, sie zeigt uns Ziel und Streben eines warm und tief empfindenden Mannes, der, festgewurzelt im Boden seiner Kirche, doch über das Konfessionelle hinaus das Christliche erkennt.

Rudolf Oeschey-Leipzig.

Machen, J. Gresham, D. D. (assist. Prof. der neutestl. Literatur und Exegese in Princeton, Nord-Am.), **Christianity and Liberalism.** New York 1923, Macmillan. (188 S. 8.) Geb. 1³/₄ Dollar.

Verfasser hat sich in seiner Schrift über den Ursprung der Religion Pauli als scharfer Denker und gründlicher Forscher auf dem Gebiet des Neuen Testaments erwiesen. In diesem neuen Buch greift er in die kirchlichen Kämpfe der Gegenwart ein. Man erfährt aus ihm, daß die Verhältnisse in Amerika vielfach ähnlich liegen wie bei uns: Der Staat sucht vergewaltigend in die

Kindererziehung (auch die religiöse) einzugreifen; kirchlicher Liberalismus strebt zunächst nach Gleichberechtigung, um die Herrschaft gewinnen zu können. Scharf stellt darum Verfasser Christentum und Liberalismus einander gegenüber. Nach der Lehre Jesu handelt es sich beim Evangelium um eine Heilsbotschaft, die in der Lehre ihren Ausdruck findet und durch sie sichergestellt wird; der Liberalismus verwirft unter dem Vorwand, daß es in der Religion nicht auf die Lehre, sondern auf das Leben ankomme, diese Heilsbotschaft und stellt sich damit außerhalb des Christentums, ja wird zu dessen Rivalen. Der rationale Theismus Jesu steht in ausschließendem Gegensatz zum liberalen Agnosticismus. Gott wird bei letzterem zum Weltprozeß; trotz aller Betonung der Vaterschaft Gottes, die in Widerspruch mit der Schrift auf alle Menschen ausgedehnt wird, dringt so ein neuer Paganismus in die Kirche ein. Jesus ist nach dem Neuen Testament der, durch den Gott erlösend in die Menschheitsgeschichte eingreift, wahrer Gott und Mensch zugleich; für den Liberalismus ist er in der Regel nur die schönste Blume der Menschheit. Trotz dieser und anderer fundamentaler Gegensätze zum Christentum sucht sich der Liberalismus in die christliche Kirche einzuschleichen, indem er äußerlich deren Bekenntnis anerkennt. Das ist ebenso unehrenhaft, wie wenn ein Demokrat in einem republikanischen Klub durch Unterschrift der Satzungen verbirgt, daß er seine demokratischen Ideen in ihm zur Geltung bringen will. Darum ist das Gebot der Stunde: Ausscheidung des Liberalismus aus der Kirche und Bildung besonderer liberaler Kirchengemeinschaften. — Es läßt sich nicht leugnen, daß diese Darlegungen viele Wahrheitsmomente enthalten und daß es wichtig ist, die Unterschiede klar herauszustellen, zumal in einer Zeit, in der ein kirchlicher Pazifismus mit dem Sirengesang, daß die Anerkennung der Gleichberechtigung der Richtungen zu gegenseitiger Befruchtung und zu Fortschritten in der Erkenntnis führe, zu täuschen sucht. Auch mag vielleicht die reinliche Scheidung der Richtungen in Kirchengemeinschaften manche Vorzüge vor dem gegenwärtigen Zustande haben. Aber erstens ist dazu bei uns die Zeit nicht angetan, da das ohne scharfe Kämpfe nicht möglich ist, und zweitens ist es nicht ganz leicht, eine genaue Grenze für die Scheidung zu ziehen. Es ist darum zur Zeit als die von Gott gestellte Aufgabe anzusehen, den kirchlichen Liberalismus innerlich zu überwinden (natürlich ohne daß offenbare Ärgernisse zu dulden sind). Denn — das führt auf die Hauptschwäche des Buches — der kirchliche Liberalismus ist nicht eine so einheitliche Erscheinung, wie er es nach dem ganzen Aufbau des Buches zu sein scheint, er hat viele Schattierungen und Stufen vom radikalsten Typ bis hin zur Annäherung an das biblisch-kirchliche Christentum. Es wäre methodisch richtiger gewesen, ihn zunächst nach seinen verschiedenen Arten zu schildern und geschichtlich zu erklären. Dann hätten die beachtenswerten Ausführungen auch auf Gegner mehr Eindruck machen können. Den Vorwurf, unehrenhaft zu sein, werden diese entschieden ablehnen.

Schultzen-Peine.

Jelke, Rob., D. Dr. (Prof. d. Theol. in Heidelberg), Die Wunder Jesu. Leipzig u. Erlangen, A. Deichert (125 S. gr. 8). 90 M.

Es sind Vorträge, die das vorliegende Buch bietet; aber in ihnen bekundet sich in seiner Eigenart der Systematiker, dem es Anliegen ist, den dogmatischen Realismus einer Erfahrungstheologie Ihmelsscher Richtung in philosophischer Erörterung der Probleme durch das nötige Außenwerk zu sichern. Zunächst wird

der Begriff des Wunders festgelegt; der metaphysische Charakter wird betont, das tatsächliche Herausfallen der betr. Erscheinung aus der Analogie der Erfahrung, im Zusammenhang damit aber zugleich der „stets relative Charakter“, die Bedingtheit des Wundererlebnisses durch die positive Erfahrung des erkennenden Subjektes. Dann folgt eine längere Untersuchung der Wirklichkeit der Wunder Jesu, d. h. ihrer historischen Bezeugung (Kritik der „formgeschichtlichen“ Behandlung) und ihrer religiösen Bedeutung (als Begründung des Gottesreiches und Grund des Jünger-glaubens). Die Krönung ist die prinzipielle Rechtfertigung des Wunders, d. i. vor der religionsgeschichtlichen (die mit der Möglichkeit von Wundererlebnis, Wunderoffenbarung auch außerhalb der Offenbarungsreligion rechnet) vor allem die philosophische. J. nimmt die Auffassung des Wunders als Ergebnis einer freien (der menschlichen Benutzung der Naturkräfte analogen) Kombination aller Naturgesetze durch Gott auf. Seeberg und Beth haben sie vor allem geltend gemacht (vgl. neuerdings auch Brunstäd). J. arbeitet die Tendenz kräftig heraus, indem er gegen Stanges Kritik, die sich gegen die Vorstellung der „freischwebenden“, eben von Gott kombinierten Elemente wendet, die Geschlossenheit der in ihrer Kombination den wunderhaften Erfolg ergebenden Kausalreihen, d. i. die schlechterdings nicht „durchbrochene“ Geschlossenheit des Kausalzusammenhanges betont (103 f.). Vermutlich werden die bisherigen Verfechter dieses Wunderbegriffs gegen diese Apologie nichts einzuwenden haben. Aber die Durchbildung in der kritischen Auseinandersetzung dürfte das Verdienst haben, die Problematik heraustreten zu lassen. J. zieht in seine Erörterung auch den Gedanken hinein, daß die Naturgesetze noch unbekannt seien, die in Wirksamkeit treten (105 f.). Das scheint mir charakteristisch. Droht bei der Durchführung des teleologischen Wunderbegriffs nicht das Wunderwalten unterzutauchen in dem allgemeinen teleologischen Walten Gottes? Der Gedanke, daß die Gesetze eben z. T. noch unbekannt sind, ist ein Schutz. Das besondere Wundererlebnis kann seine volle Intensität haben. Die Betonung der Relativität des Wunders zeigt jetzt ihre systematische Bedeutung. „Weil die Kenntnis der Naturgesetze immer relativ ist, ist immer Raum für das Wunder“ (107). Aber — dann erscheint der Wundergedanke doch eben noch nicht erschöpft mit dem Gedanken der freien Kombination der Naturgesetze durch Gott. Auch die philosophische Rechtfertigung wird das Rätselhafte, das Unerklärliche, das Hinausdrängen über die gewöhnliche Analogie, das Besondere des Erlebten zunächst ins Auge fassen müssen. Aus der Anschauung des Wunderwaltens wird man vor allem das „schöpferische“ Wunder (vgl. nicht zuletzt das Geisteswunder!) der einfachen Zurückführung auf die Teleologie entgegenhalten. Durch die Zusammenschau mit dem Schöpfungswunder wird aber auch das einfache Vorsehungswunder in seinem Wundercharakter gesichert. Auch J. hat bei dem Hinweis auf die unbekanntes Gesetze den Gedanken an die schöpferische Allmacht im Hintergrund (107). Damit aber scheint mir die Aufgabe eine andere Wendung zu nehmen.

Gegenüber der naturwissenschaftlichen Betrachtung bleibt es m. E. zunächst die Aufgabe, ihre Abstraktion als solche deutlich zu machen. Der naturgesetzliche Zusammenhang ist eine Abstraktion, eine Konstruktion. Soll er zum kritischen Kanon aller Wirklichkeit gemacht werden, so gilt der Einwand, daß die objektive wissenschaftliche Erkenntnis erst durch subjektive Voraussetzungen zur geschlossenen Weltanschauung wird. J. selber

weist auf den subjektiven Einschlag hin, den das Denken des Naturwissenschaftlers beim Fortschreiten zum Gesamtbild notwendig bekomme (113). Die kritische Auseinandersetzung hat die Anwendung zu machen. Ihr entgehen wir auch nicht bei dem teleologischen Wunderbegriff, bei aller sorgfältigen Wahrung des undurchbrechbaren Naturgesetzes. Denn es bedarf keiner ausführlichen Begründung: Naturalistisches Denken lehnt auch diesen Wunderbegriff ab, nicht bloß weil die „Kombination“ wissenschaftlich nicht faßbar ist, sondern auch weil die „freie Kombination“ dem „naturgesetzlichen“ Denken notwendig etwas Fremdes sein muß. Das Interesse an der Einheit des Wirklichkeitszusammenhangs, das zur Wahrung des naturgesetzlichen Kausalnexus führt, wird vielmehr in der Einheit und Geschlossenheit der Gottesanschauung dogmatisch-metaphysisch zur Ruhe kommen. Der Gottesgedanke gibt allem Wunderwalten im Einklang mit allem Gotteswirken seine teleologische Einheit: alles dient der Offenbarung, Wunder ist Offenbarung. Er sichert allem Wunderwalten Gottes im Zusammenhang des Gesamtwirkens seine Ursprungseinheit: Gott der Allwaltende in schöpferischen Lebenswundern, im „allgemeinen“, im „besonderen“ Vorsehungswalten. Der naturgesetzliche Zusammenhang ordnet sich ein, er kann im teleologischen Wundergedanken mit dem Wundererlebnis selber in Verbindung gebracht werden, aber er dient nicht einfach als kritischer Wirklichkeitskanon. Erscheinen die Grenzen fließend innerhalb der einheitlichen Mannigfaltigkeit des Waltens Gottes, so dient das nicht bloß der „Einheitlichkeit“ zur Dokumentierung, es wird dadurch auch die Aufmerksamkeit um so mehr auf die entscheidende religiöse Bedeutung gelenkt: Gottes Tatoffenbarung (vgl. auch Stanges Erörterung). Die von J. verarbeitete Anschauung soll in ihrem Recht nicht verkürzt, aber auch seine gelehrte und eindringende dialektische Durchführung in ihrer Verdienstlichkeit nicht geschmälert werden. Weber-Bonn.

Bischoff, Diedrich, Die Religion der Freimaurer. Ein Weg zum deutschen Aufbau. Gotha 1921, Perthes (108 S. gr. 8). 12 M.

Der Verfasser gibt sich unendlich viel Mühe, nachzuweisen, daß die Freimaurer eine Religion haben, aber seine Ausführungen überzeugen vom Gegenteil. Wenn er S. 33 die Religion der höchsten Humanität gleichsetzt und betont, daß der schöpferische Wille (d. h. der Humanität) verankert sein muß im Erkennen eines heiligen Geistes, dessen Wirken und Wissen in unendlicher und ewiger Majestät über die winzige und flüchtige Erscheinung des Irdischen sich erhebt, und daß die Hingabe an den werdenden Volksbau in dem Bewußtsein eines unser Erdendasein überdauernden Lebens verwurzelt sein muß, so kommt die Religion als selbständige Größe nicht in Betracht. Sie wird nur insoweit herangezogen, als sie den erhabenen Zielen des Freimaurerbundes und dem, der ihnen nachstrebt, ewige Bedeutung gibt. Diese Ziele sind aber rein menschliche und von den guten Menschen aller Zeiten verfolgt, und wer sich ihnen hingibt, der hat die wahre Religion (S. 41) Die Unruhe des religiösen Bedürfnisses der Menschennatur findet in der Hingabe an diese Ziele ihre Befriedigung (S. 44) So hat der Verfasser wirklich Anlaß zu der Äußerung S. 45: „Manchem mag es zweifelhaft sein, ob diese tempelbauende Gesinnung den Namen Religion verdient.“ Sie verdient ihn nicht, ebensowenig wie der Freimaurerorden für sich Duldsamkeit gegen wirkliche Religiosität in Anspruch nehmen kann, wenn er doch, vgl. S. 46, dem Dogmenwesen lediglich mit dem Wunsche begegnet, daß es sich im Dienste

der wahren Humanisierung des Volkslebens bestreben soll, sich nach Möglichkeit entbehrllich zu machen. Wirkliche Religion ist nur da, wo Gott als selbständige und maßgebende Größe gewertet wird, und wo der Mensch mit ihm in's reine zu kommen sucht. Den Hunger und Durst der Seele nach Gott kennt der Verfasser nicht, sondern nur einen Hunger der Seele nach sozialer Vollendung. (S. 12). Das Problem der Sünde und Schuld hat für ihn keine Bedeutung. Die Dogmen, welche er ablehnt, sind religiöse Glaubenssätze. Auf den Gedanken, daß in seiner Art auch der Freimaurerbund Dogmen hat, die ebensogut geglaubt sein wollen wie jene, kommt er nicht. Alles in allem wird man sagen müssen: Der Freimaurerbund erkennt allerdings offiziell einen Gott an und muß es, um seinen Bestrebungen Nachdruck zu geben, aber eine Religion als solche hat er nicht und muß er überhaupt für unnötig erklären. Seine Angehörigen betätigen in dieser Hinsicht völlige Anspruchslosigkeit oder werden dazu erzogen. Unter Göttlichkeit verstehen die Freimaurer lediglich eine Potenzierung des Menschlichen, weshalb es ihnen auch völlig gleichgilt, ob jemand Theist oder Pantheist sein will.

Letzten Grundes will das Buch die Religion der Freimaurer als das einzige Mittel zum Wiederaufbau Deutschlands empfehlen. Sie ist dazu so ungeeignet wie möglich. Uns kann nur die Rückkehr zu Gott helfen, bei der Religion der Freimaurer aber handelt es sich um reines Menschenwerk, und sie fällt deswegen unter das Verdikt des Gamaliel, Akt. 5, 38. H. Appel-Kieve.

Vorländer, Karl, Imanuel Kants Leben. 2. Auflage. Leipzig 1921, Felix Meiner (XI, 223 S. 8)

Die Eigenart dieser 1921 in zweiter Auflage erschienenen Schrift, die auch diesmal H. Cohen, dem Lehrer Vorländers, gewidmet ist, beruht in ihrer grundsätzlichen Beschränkung auf die äußeren biographischen Daten. Sie bietet in sehr lesbarer Darstellung alles Wissenswerte aus dem äußeren Leben Kants. In anerkannter Gründlichkeit sind in ihr alle erreichbaren Quellen und neueren Forschungen auf diesem Gebiet verwendet (vgl. die lehrreiche Quellenschau am Schlusse des Buches, S. 212 f). Die häufige Einfügung auch unbekannter Stücke aus älteren Quellen gibt der Schrift besonderen Wert. In manchen Fragen korrigiert Vorländer, auf sorgfältige Quellenforschung gestützt, herkömmliche Überlieferungen, wie z. B. die von Kants Hauslehrerschaft beim Grafen Keyserling. Von Interesse sind auch Vorländers ausführliche Mitteilungen über Kants Beziehungen zum Dessauer Philanthropin (S. 102 ff), die ein bezeichnendes Licht auf Kants starke persönliche Wurzelung im Geiste der Aufklärung werfen. Die am Schlusse angefügte „Zeittafel zu Kants Leben und Schriften“ bietet namentlich über die Chronologie der Schriften des Philosophen eine gute Übersicht.

Bei der Behandlung des Konflikts des alten Kant mit der preussischen Regierung, wie überhaupt an allen Stellen, wo religiöse Gegenstände berührt werden, spricht sich, kaum verkennbar, eine gewisse Voreingenommenheit des Verfassers gegen alles Kirchliche aus, die die Objektivität dieser Partien zuweilen in störender Weise beeinträchtigt (vgl. S. 9 ff, 156 ff). Eine wirklich geschichtliche Würdigung dieses Konflikts kann sich mit der kommentarlosen Zitierung aufklärerischer Schlagworte aus der Zeit des Kampfes nicht genügen lassen. — An einzelnen Stellen der Schrift geht der Verfasser in seinem Bestreben nach populärer Schreibweise wohl ein wenig zu weit (S. 28, 64—67). Auffällig kann

auch die sehr gefässliche Hervorhebung der Beziehungen Kants zu jüdischen Studenten erscheinen.

Abgesehen von diesen Einzelheiten, bliebe gegen die solide und lehrreiche Schrift nur der grundsätzliche Einwand übrig, ob nicht gerade bei Kant eine solche Beschränkung auf das äußere biographische Material unzulänglich ist. Man könnte darauf hinweisen, daß Vorländer selbst diesen Grundsatz notgedrungenweise mehrfach durchbricht, so namentlich in den sehr fragmentarischen und willkürlich disponierten Abschnitten über „geistige Einflüsse der 60er Jahre“ (S. 67 ff) und in den Kapiteln über die Ausbreitung des Kritizismus (146 ff, 166 ff).

Jedenfalls kommt bei einer Trennung von „Leben“ und „Lebenswerk“ (Vorwort S. VIII), wie Vorländer sie hier versucht, eines zu kurz, was gerade das wichtigste Ziel aller biographischen Forschung (die nach H. Freyers Ausdruck zuletzt „physiognomische Hermeneutik“ sein muß) bleibt: die Erfassung der lebendigen schöpferischen Persönlichkeit des Denkers, in der zugleich die Quelle seines „Lebenswerkes“ beschlossen ist. Eine klare und eindrucksvolle Zeichnung dieser Persönlichkeit, die freilich ihrerseits nur unter ständigem Hinblick auf die philosophische Leistung Kants möglich ist, also niemals nur durch biographische Mikrologie gewonnen werden kann, vermissen wir vollständig.

Dies bedeutet denn auch die Grenze des Wertes dieser Schrift. Sie leistet als Materialsammlung und damit als partielle Vorbereitung einer wirklichen Kant-Biographie, die Vorländer uns S. VIII verspricht, gute Dienste. Aber wer Kant kennen lernen will, dem wird sie allein nicht genügen können.

Martin Doerne, Leipzig.

Kühnemann, Eugen, Schillers philosophische Schriften und Gedichte (Auswahl) zur Einführung in seine Weltanschauung mit ausführlicher Einleitung herausgegeben von Eugen Kühnemann. Dritte Auflage. (Philos. Bibl. Bd. 103.) Leipzig 1922. Felix Meiner. (437 S.) Gz. geb. 8.50 M.

Die erste Auflage dieses trefflichen Werkchens ist 1902 erschienen. Wenn man sich erinnert, daß die Neigung, in Mußstunden Schwereres zu lesen, nicht weit verbreitet ist und daß gerade Schillers Gesamtgeist vom Zeitgeiste als etwas Fremdes empfunden wird, so empfindet man es als erstaunlich, daß nach zwanzig Jahren schon eine dritte Auflage nötig geworden ist. Die Anziehungskraft des Buches besteht gewiß einmal darin, daß man hier eine sachkundige Anweisung darüber findet, welches denn nun in Schillers lehrhaft gehaltenen Schriften die eigentlich ausschlaggebenden seien. Die Texte selbst sind in sorgfältiger Behandlung zusammengestellt. Und weiter setzt eine gediegene ausführliche Einleitung (etwa zwei Neuntel des Ganzen) den Leser in den Stand, wohl vorbereitet an die Arbeit zu gehn. Arbeit? Ja wie hätte denn ein Schiller anders verfahren können als so, daß er an seine Leser Anforderungen stellte! Er selbst hatte denkend gearbeitet wie Wenige; und er wußte sich berufen, ein schlaffes Geschlecht dadurch sittlich zu heben, daß er ihm zurief: nicht verzärtelndes Genießen sei euch gestattet, sondern ernstliches Mitarbeiten sei von euch verlangt! Gerade darin liegt ein gut Stück der stählenden Wirkung, die wir noch heute bei der Beschäftigung mit Schiller erfahren. Wer mit reiferen Schülern, mit willigen Freunden den Versuch gemacht hat, die schwereren Gedichte und wichtige Stücke aus den Abhandlungen zu lesen: der Versuch ist, eben in solchem Sinne, lohnend gewesen. Und merkwürdig: es überkam die Lesenden ein Staunen, daß es so schwer doch nicht sei, wie sie sich's gedacht haben mochten.

Allerdings „diese Sprache (die Schillerische, vielfach von Kant beeinflusste) muß man lernen, um Schiller lesen zu können“ (Kühnemann S. 21). Aber es geht, sowie man nur etwas Anleitung hat. Denn Schiller ist eben auch im Philosophieren Dichter; er versteht es, aus Begriffen Anschauungen zu machen. Man möchte freilich auch dafür doch noch einen Ausdeuter haben. Und es fragt sich nun, in welchem Maße die Kühnemann'sche Einleitung diesen Bedürfnissen entspricht. Nun wir deuteten es schon an: sie ist in ihrer Weise vorzüglich. Wer so auf der Höhe steht wie Kühnemann, der ist in der Lage, seinen Lesern einen Eindruck davon zu geben, wie sehr Kant und Schiller auf Höhen standen. Trotzdem darf nicht unausgesprochen bleiben, daß eine Lösung der hier vorliegenden Aufgabe denkbar ist, der wohl noch ein größerer Erfolg versprochen werden könnte. Schon die Aufgabe selbst würde ich etwas anders fassen. Ich finde: der Verfasser verteidigt unseren Schiller zu viel, als gelte es, den Leser zu bestimmen, daß er alles das guteiße, was Schiller gedacht und ausgeführt hat. Ist eine nächste Aufgabe nicht vielmehr die, darauf hinzuwirken, daß Schiller erst einmal verstanden werde und daß er eben damit unsre Liebe gewinne? Also das eigentümlich Schillerische, das bei keinem Anderen wieder so wie bei ihm Gegebene, müßte, so meine ich, noch ganz anders herausgearbeitet werden, als es bei Kühnemann geschieht. Schillers Sprache hat doch eben ihre ganz besondere Klangfarbe. „Idee“ bei Schiller hört sich noch anders an als bei Kant. „Kultur“ bei Schiller ist bestimmter, prägnanter gemeint als in unserem Sprachgebrauch. Was Schiller unter Form versteht, wird bei Kühnemann nicht völlig deutlich, wie auch die Aufgabe der Kunst nicht ganz der Schillerischen Originalität entsprechend fühlbar gemacht wird. Wie sehr für die ästhetischen Erziehungsbrieft (und die „Künstler“) Garve's Hinweis auf das Gesetz der aufsteigenden Motivänderungen gewirkt hat, bleibt im Hintergrunde. Auf den für Schiller so keuzzeichnenden Begriff eines Geisterberufs des Menschen S. 288 geht die Einleitung überhaupt nicht ein. Doch — es sollen dies nur Fragezeichen und Wünsche sein für eine hoffentlich recht bald nötig werdende vierte Auflage.

F. Schnedermann-Leipzig.

Arper, D. Karl, und D. Alfred Zillessen, Evangelisches Kirchenbuch. 2. Band: Die Bestattung. Göttingen 1923, Vandenhoeck & Ruprecht. (XVI, 296 S. gr. 8.) Gz. geb. 9,50 M.

Der ganze 2. Band des Kirchenbuches ist der Beerdigung gewidmet. Wenn man bedenkt, wie das amtliche Leben gerade hier immer wieder vor neue und schwierige Fälle stellt und wie sehr die amtlichen Agenden hier oft im Stiche lassen, dann wird man die reiche und sorgfältige Bearbeitung dieser Handlung von Herzen begrüßen und noch mehr, daß die Verfasser nicht nur Formulare bieten wollen, die ohne weiteres zu benutzen sind, — sie bieten Liturgien für die verschiedenen Typen der Todesfälle, wobei der Umkreis der Möglichkeiten schon sehr weit gezogen ist, und stellen daneben im reichsten Maße Materialien bereit für die Auswahl und Zusammenfügung, so daß nicht nur die wirksame Vornahme der Amtshandlung erleichtert, sondern auch die liturgische Bildung des Pfarrers bereichert und vertieft wird. Nicht auf Stimmung und Erlebnis kommt es den Herausgebern an, sondern darauf, das Bleibende in schlichter und gedrungener Form in das Licht der Ewigkeit zu stellen, ein Leitgedanke, der jede Anerkennung verdient. Die Liturgien zeigen alle den nämlichen Aufbau; sie sehen je eine Feier im Hause und auf dem Friedhofe vor. Beide fügen Schrift- und Liederworte, Ansprache, Gebet, Segensformen

als die Hauptbestandteile zusammen. Daß Schrift- und Liederworte in viel größerem Umfange als sonst geboten werden, ist sehr zu begrüßen; denn beiden gebührt ein viel breiterer Raum in der Pflege der Frömmigkeit, als ihnen gewöhnlich zubilligt wird. Bei der Einsegnung ist die eigentlich segnende Form nur ganz selten verwendet, (darunter aber auch, was nicht sein sollte, der aronitische Segen), Erdwurf und Kreuzeszeichen werden nicht erwähnt; ein Versuch, den man nicht ohne weiteres ablehnen wird, wenn man an die unklaren Auffassungen und an die mancherlei Schwierigkeiten denkt, die sich eben hier einstellen. Aber meist erinnert doch nur die etwas sentimentale Wendung „Erde zur Erde, Asche zur Asche, Staub zum Staube“, die wie es scheint grundsätzlich überall beibehalten wird, an die Identität mit der gewohnten Formel; was als Einsegnung gesprochen wird, löst sich meist in einen allgemeinen Wunsch auf; die Gewißheit der Auferstehung vor allem, auf die nicht nur die gebräuchliche Einsegnung, sondern auch die alten Kirchenordnungen in ihren Vorschriften für die Beerdigung so großes Gewicht legen, bleibt hier meist unausgesprochen; es tritt nur die Gewißheit von dem Fortleben der Seele hervor.

Die Auswahl an Eingangsworten, Gebeten, Schriftworten, Liedern, Formen für den Schlußsegen ist außerordentlich reichhaltig. Die Schriftworte sind fein ausgewählt und befriedigen fast durchweg. Die Gebete bemühen sich, klar und wahr, ohne Sentimentalität und Phrase Not, Bitte und Fürbitte vor Gott zu bringen. Sorgfältige Inhaltsangaben erleichtern die Wahl. Die Frage nach dem Rechte der Fürbitte für den Toten, der manche ältere Agenden durch vorsichtige Wendungen der Gebete ausweichen, ist hier bejaht. Daß nicht alle Gebete gleichwertig sind, tut dem Werte des Ganzen keinen Eintrag. Freilich nach der sprachlichen Seite muß beanstandet werden, daß die Gedanken nicht selten zu kurz und knapp, manchmal auch in unerwartetem Fortschritte nebeneinander gestellt werden, so daß man doch eine Verbindung wünscht; auch auf eine gewisse wohllautende Abrundung des Satzes wird der Liturg nicht verzichten können; manche sprachliche Härte und Unschönheit, die sich hier findet, bliebe dadurch vermieden. Man begrüßt darum doch wieder die Gebete, die in abgeänderter Form aus den älteren Agenden herübergenommen worden sind. Die Liederworte bringen nicht nur das wertvolle Gut der Gesangbücher, sondern auch solches aus der neueren religiösen Lyrik. Die Formen, die für den Schlußsegen geboten werden, können den aronitischen Segen wohl kaum ersetzen. — Alles in allem ist die sorgfältige Arbeit, die in dieser Agende vorliegt, mit allem Danke anzuerkennen, und das um so mehr, als wir die Wichtigkeit der Beerdigungshandlung, die so viele aus längerer Entfremdung heraus mit der Kirche in Berührung bringt, gar nicht hoch genug einschätzen können.

D. Bürckstümmer-Erlangen.

Ostermann, August (Hof- und Schloßprediger in Gmunden),
In ihm war das Leben. Ein Jahrgang Predigten über die
 altkirchlichen Evangelien. Hannover 1922, Feesche. (VI,
 433 S. gr. 8.) Gz. 3 M.

Der äußere Anlaß zur Herausgabe dieses Predigtbandes ist der Wunsch des Verlegers gewesen, der die Erfahrung gemacht hat, daß eine Nachfrage nach solchen Predigten sei. Der Inhalt des Buches rechtfertigt das Erscheinen vollauf. In einem dreifachen Buche hat Verfasser zu lesen verstanden. Zunächst in dem Buche der Schrift. Überall steht Jesus Christus in dem Mittelpunkt, und zwar so, wie ihn die Schrift bezeugt und die Kirche

erlebt und bekannt hat, als der ewige Gottes Sohn und der Menschen Heiland. Diese Herrlichkeit des Herrn leuchtet überall hervor; wir sehen die Strahlen, die von ihm ausgehen. Klar und unverhüllt wird ausgesprochen, was Jesus ist und was er den Menschen sein und werden will. Was der Titel des Buches zusammenfassend sagt, legen die einzelnen Predigten auseinander. Erscheint Jesus Christus so als die Ursache, die ein neues Leben hat und in andern wecken will, so wird daneben aufgezeigt, welche Wirkungen von ihr auf Menschenherzen ausgehen. Hier wird das religiös-seelische Erlebnis der Personen, die uns in den Evangelien entgetreten, geschildert. Das alles geschieht aber nicht so, daß wir in die Vergangenheit zurückgeführt würden, sondern so, daß die Vergangenheit zur Gegenwart für uns gemacht wird. Darum ist zu sagen, daß Verf. in dem Buche unsrer Zeit gelesen hat. Die Nöte und Schwierigkeiten äußerer und innerer Art, die Zweifel und Bedenken, die dem modernen Menschen bei dem unverkürzten Evangelium kommen, werden wohl berücksichtigt. In der Tat merkt man, daß eine Brücke geschlagen ist von der Vergangenheit zur Gegenwart. Wie paßt es doch mitten in unsere Zeit, wenn am zweiten Ostertage (nach Mark. 16) bei den Ostersorgen der Frauen ihre Liebesnot, ihre Sorgennot und ihre Glaubensnot gezeigt wird. Die Jubilatepredigt handelt von den Rätseln des Lebens, von ihrer Schwere, von ihrer Notwendigkeit, von ihrer Lösung. Unmittelbar merkt der Leser, daß von dem Einst zum Jetzt viel Verbindungslinien nicht etwa künstlich gezogen werden, sondern tatsächlich bestehen. Indessen noch ein drittes Buch wird vor uns aufgeschlagen, das ist das Buch des eigenen Herzens. Hier wirft jede Predigt die Frage auf: Was geht es dich an? Und die Frage wird so beantwortet, daß der einzelne selbst vor die Entscheidung gestellt oder zu der Entscheidung des Verfassers mit bestimmt wird. Ein innerliches Ja gibt man, wenn das menschliche Herz in seinen Tiefen beschrieben und aufgedeckt wird, ein innerliches Ja gibt man, wenn der Weg zum Glauben, die Betätigung im neuen Leben gezeigt wird.

Was das Formelle betrifft, so sei bemerkt, daß fast immer Thema und Teile genannt werden. So wenig es eine absolute Notwendigkeit ist, beides vor der Gemeinde immer zu nennen, so halten wir es doch für sehr praktisch. Es wird dem Hörer leichter, den Inhalt der Predigt zu behalten und sich zu vergegenwärtigen. Das wird dadurch bestätigt, daß Gemeindeglieder dem Verf. selbst gesagt haben, daß ihnen die Dispositionen wertvolle Dienste beim Vergegenwärtigen der Predigten geleistet hätten. Dem Leser der Predigten wird es sehr willkommen sein, eine kurze, inhaltlich bedeutsame Überschrift schon gleich anfangs zu haben. Um einige Beispiele anzuführen: Beim Evangelium von der Hochzeit zu Kana heißt es: Des Hauses liebster Gast; beim Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg: Lohnfragen; am Reformationsfest (Joh. 8, 31—36): Durch Wahrheit zur Freiheit. Der nachdenkliche, sinnende Leser wird das Zeugnis des Verf.: In ihm war das Leben, durch eigenes Zeugnis ergänzen.

G. Lohmann-Hannover.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
 zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Bibel-Ausgaben u. Uebersetzungen. Die vier **Evangelien.** Deutsch mit Einl. u. Anm. von Heinrich Schmidt. 2. verb. Aufl. 11.—15. Tsd. Leipzig, A. Kröner (IV, 232 S. kl. 8.) Gz. Hlwbld 2 M.

Biblische Einleitungswissenschaft. Douglas, C. E., Rev., New Light on the Revelation of St. John the divine. London, Faith Pr.

(168 S. 8). 6 s. — *Εὐχαριστιῶν*. Studien zur Religion u. Literatur d. Alten u. Neuen Testaments. Hermann Gunkel zum 60. Geburtstage 1922 dargebracht von s. Schülern u. Freunden Emil Balla u. a. und in ihrem Namen herausgeg. von Hans Schmidt. [2 Teile.] Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht gr. 8. Gz. 16 M. 1. Zur Religion u. Literatur d. Alten Testaments. Mit 1 Abb. im Text u. 5 Abb. auf 2 Taf. (6, 425 S.) Einzelp. Gz. 12 M. — 2. Zur Religion u. Literatur d. Neuen Testaments. (240 S.) Einzelp. Gz. 8 M. — **Lagrange, M. J.**, *Evangile selon saint Matthieu*. Paris, Firmin—Didot (CLXXXIII, 560 S. 8). 45 fr. — **Malden, R. H.**, *Problems of the New Testament to-day*. London, Milford (250 S. 8). 6 s. 6 d. — **Montefiore, Claude G.**, *The Old Testament and after*. London, Macmillan (610 S. 8). 7 s. 6 d. — **Popper, William**, *Parallelism in Isaiah, chapters 1—35 and 37, 22—35. The reconstructed text [Hebrew]*. Leipzig, Hinrichs (XI, 116 S.). Gz. 4.50 M.

Exegese u. Kommentare. Il libro di **Geremia**. Versione critica dal testo ebraico, con introd. e commento di Giuseppe Ricciotti. Torino, Bocca (VIII, 336 S. 8). 36 l. — **Lietzmann, Hans**, *An die Galater*. Erklärt. 2., neubearb. Aufl. Tübingen, Mohr (42 S. 8). Gz. 1.10 M. — **Derselbe**. *An die Korinther*. 1. 2. Erklärt. 2., neubearb. Aufl. Ebd. (160 S. 8). Gz. 4 M. — **Rösch, Anast.**, *Matthäusevangelium, Markusevangelium, Lukasevangelium, Johannesevangelium*. Uebers. u. erl. Paderborn, Schöningh (71; 44; 75; 58 S. kl. 8). Je 40 Pf. — **Weismann, Herm.**, *Das Buch der Sprüche*. Uebers. u. erkl. Bonn, Hanstein (VIII, 100 S.). Gz. 1.60 M.

Biblische Geschichte. **Borchert, Otto**, *Der Tod Jesu im Lichte seiner eigenen Worte und Taten*. 2. Tl. Jesu ausdrückliche Deutung seines Todes. Braunschweig, Wollermann (94 S. 8). Gz. 1.50 M. — **Dickey, Samuel**, *The constructive Revolution of Jesus*. London, Swarthmore Pr. (160 S. 8). 3 s 6 d. — **Gillie, R. C.**, *The Story of the Hebrew prophets*. London, Black (479 S. 8). 5 s. — **Gore-Booth, Eva**, *A psychological and poetic Approach to the study of Christ in the fourth Gospel*. London, Longmans (378 S. 8). 8 s. 6 d. — **Leipoldt, Johannes**, *Sterbende und auferstehende Götter*. Ein Beitr. zum Streite um Arthur Drews' Christumythe. Mit 4 Abb. Leipzig, Deichert (84 S. 8). Gz. 2.40 M. — **Leisegang, Hans**, *Der Apostel Paulus als Denker*. Leipzig, Hinrichs (45 S. m. 1 Fig. gr. 8). Gz. 1.50 M. — **Macchiolo, Vittorio**, *Orfismo e paolinismo, studi e polemiche (L'origine orfica della cristologia paolina; L'essenza del mistero; Il dio degli orfici; Verso i prati di Persefone)*. Montevacchi, casa ed. Cultura moderna (311 S. 16). 15 l. — **Meyer, Eduard**, *Ursprung und Anfänge des Christentums*. 3. Bd. Die Apostelgeschichte u. d. Anfänge d. Christentums. Stuttgart, Cotta (X, 660 S. gr. 8). Gz. 10 M. — **Mundt, Wilhelm**, *Das religiöse Leben des Apostels Paulus*. Leipzig, Hinrichs (VII, 150 S. gr. 8). Gz. 3 M. — **Baner, Max**, *Die „Schwachen“ in Korinth und Rom nach den Paulusbriefen*, Freiburg, Herder (XVI, 192 S. gr. 8). Gz. 3 M. — **Zündel, Friedrich**, *Aus der Apostelzeit*. Neue Ausg. (Vorw.: Georg Merz.) München, Ch. Kaiser (VII, 391 S. gr. 8). Gz. 5 M.

Biblische Hilfswissenschaften. **Kortleitner, Franciscus Xav.**, *Hermeneutica biblica*. Innsbruck, F. Rauch (VII, 153 S. gr. 8). Gz. 3 Kr.

Altchristliche Literatur. **Findlay, Adam Fyfe**, *Byways, in early christian literature*. London, Clark (361 S. 8). 10 s.

Patristik. *Das Handbüchlein (Enchiridion) des hl. Augustinus*. Uebertr. u. erl. von Paul Simon. Paderborn, F. Schöningh (184 S. 8). Gz. 2 M.

Scholastik u. Mystik. **Bonaventura**, *Werke in 8 Bden.* Hrsg. von Elzear Schulte, Dietrich von Hildebrand u. Siegfried Johannes Hamburger. 1. Bd. *Mystisch-ascetische Schriften*. 1. Tl. Nach d. Ausg. von Quaracchi übertr. u. hrsg. von Siegfried Johannes Hamburger. München, Theatiner-Verlag (183 S. kl. 8). Gz. 3.50 M. — **Eadmer**, *Das Leben des Heiligen Anselm von Canterbury*. Beschrieben von s. Schüler u. unzertrennlichen Begleiter. Uebers. von Günther Müller. [1. dt. Ausg.] München, Theatiner-Verlag (163 S. 8). Gz. 3 M. — **Haessle, Johannes**, *Das Arbeitsethos der Kirche nach Thomas von Aquin u. Leo XIII. Untersuchungen über d. Wirtschaftsgeist d. Katholizismus*. Freiburg, Herder (XIX, 279 S. gr. 8). Gz. 12 M. — **Landgraf, Artur**, *Das Wesen der lässlichen Sünde in der Scholastik bis Thomas von Aquin*. Bamberg, Görresverl. (XX, 368 S. 8). Gz. 10 M.

Allgemeine Kirchengeschichte. **Aota concilii Constanciensis**. 2. Bd. *Konzilstagebücher, Sermones, Reform- u. Verfassungsakten*. Münster i. W., Regensburg (VI, 770 S. 4). Gz. 30 M. — **Handbuch der Kirchengeschichte für Studierende. Hrsg. v. Gustav Krüger. 1. T. *Das Altertum* bearb. v. Erwin Preuschen † u. G. Krüger. 2., neu bearb. Aufl. von G. Krüger. Tübingen, Mohr (XII, 292 S. 8). Gz. 6 M. — **Hauter, Charles**, *Le Problème socialogique du protestantisme*. Strasbourg, Istra (54 S. 8). — **Keller, Adolf**, *Evangelisches Zusammenwirken. Kurze Darstellung d. Notlage im europäischen Protestantismus u. d. allgemein evang. Hilfsaktion*. Zürich (Peterhofstatt 6), Europ. Zentralstelle f. kirchl. Hilfsaktion (40 S. 8). — **Paulus, Nikolaus**, *Geschichte des Ablasses im Mittelalter*. 3. Bd. *Geschichte d. Ablasses am Ausgange d. Mittelalters*. Paderborn, F. Schöningh (XII, 558 S. gr. 8). Gz. 22 M. — **Weinle, Heinrich**, *Die spätere christliche Apokalyptik*. (Aus: *Εὐχαριστιῶν*, Festschrift f. Hermann Gunkel.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (S. 141—173 gr. 8). Gz. 1 M.**

Kulturgeschichte. **Hettner, Alfred**, *Der Gang der Kultur über die Erde*. (Geogr. Schriften. 1.) Leipzig, Teubner (II, 53 S. 8). Gz. 1.40 M.

Reformationsgeschichte. **Luther** und die Bibel. 2 Tle. 1. 2. T. Leipzig, K. W. Hiersemann. 1. *Die Illustration der Lutherbibel*. Von Albert Schramm (VIII, 43 S., 284 Taf. 4). — 2. *Die Bibel, d. Buch d. Menschheit*. Von Willy Gerber (55 S., 47 Schrifttaf. 4). [Vort.:] Festschrift zum Lutherischen Weltkonvent. Eisenach, August 1923. Gz. In 1 Lwbd geb. 25 M.

Kirchengeschichte. **Marx, Jakob**, *Geschichte der Pfarreien der Diözese Trier*. 1. Bd. Trier, Paulinus-Druckerei (XI, 588 S. gr. 8). Gz. Hlwb. 3.75 M. — **Mathiesen, William Law**, *English Church reform*. London, Longmans (300 S. 8). 10 s. 6 d. — **Overton, J. H.**, *The Church in England*. New ed. 2 vol. London, Gardner & Darton (484 S.; 422 S. 8). 3 s. 6 d.

Sekten. **Whitley, W. T.**, *A History of British Baptist*. London, Griffin (390 S. 8). 6 s.

Papsttum. **Precht, Hans**, *Die Begründung des römischen Primates auf dem Vatikanischen Konzil nach Irenaeus u. dem Florentinum*. Göttingen, Theol. Diss. Hannover, [Selbstverl.] (VI, VI, 147 S. 8). Gz. 1 M.

Orden u. Heilige. **Benedictus, Sanctus**. *Die Regel [Regula] des Heiligen Benedikt*. Ausgew. u. übertr. von Matthäus Rothenhäusler. Paderborn, F. Schöningh (72 S. 8). Gz. 1 M. — **Hatheyer, F.**, *P. Noldin, S. J., der bekannte Moraltheologe in der Erinnerung seiner Schüler und Alumnen*. Innsbruck, F. Rauch (VI, 130 S. 8). Gz. Kr. 2.30; geb. 3.50. — **Thomas de Papia**, *Dialogus de gestis sanctorum fratrum minorum*. Ex integro ed. Ferd. M. Delorme. Ad Claras Aquas, typ. collegii s. Bonaventurae (LXVII, 312 S. 16). (Bibliotheca franciscana med. aevi. T. 5.)

Christliche Kunst u. Archaeologie. **Günther, Rudolf**, *Die Bilder des Genter u. des Isenheimer Altars*. 1. T. *Der Genter Altar u. d. Allerheiligenliturgie*. (Studien über christl. Denkmäler. N. F. H. 15.) Leipzig, Dieterich (60 S. gr. 8). Gz. 2 M. — **Hertel, Bernh.**, *Die Bildwerke des Kölner Domes*. 1. Bd. Berlin, Deutscher Kunstverl. (8 S., 40 Taf. 45×37 cm). Gz. Hlwb. 60 M.

Dogmatik. **Bartmann, Bernhard**, *Grundriß der Dogmatik*. Freiburg, Herder (XVI, 591 S. kl. 8). Gz. Hlwb. 7 M. — **Ders.**, *Lehrbuch der Dogmatik*. 6. Aufl. 1. 2. Bd. Freiburg, Herder (XII, 464; IX, 547 S. gr. 8). Gz. 15 M. — **Ders.**, *Dass., Nachträge u. Erg. Sonderdr. [aus d. 6. Aufl.] Ebd. (S. 521—538 gr. 8)*. Gz. 60 Pf. — **Ferrer, San Vicente [Vicentius Ferrer]**, *Die Lehre vom geistlichen Leben (Traktatus de interiore homine)*. Uebertr. von Sigismund Brettler. Paderborn, F. Schöningh (91 S. 8). Gz. 1.25 M. — **Rademacher, Arnold**, *Philosophisch-apologetische Grundlegung der Theologie*. 2. Tl. *Grundlinien der Fundamentaltheologie*. 1. H. *Christliche Apologetik*. 2. Aufl. Bonn, P. Hanstein (49 S. gr. 8). Gz. 60 Pf. — **Silvestri Falconieri, Francesco**, *Differenze principali tra le dottrine del cristianesimo e quella della chiesa cattolico-romana*. Roma, casa ed. La Speranza (162 S. 16). 4 l. 50 c. — **Stockums, Wilhelm**, *Das Los der ohne die Taufe sterbenden Kinder*. Ein Beitr. zur Heilslehre. Freiburg, Herder (VIII, 203 S. gr. 8). Gz. 2 M.

Ethik. **Göpfert, Franz Adam**, *Moraltheologie*. 2. Bd. 9., verb. Aufl., besorgt von Karl Staab. Paderborn, F. Schöningh (VIII, 437 S. gr. 8). Gz. 6 M. — **Noldin, Hieronymus**, *Summa theologiae moralis. Scholarum usus accommodavit*. 2. 3. *Complementum* 1. 2. Innsbruck, R. Ranch. 2. *De praeceptis dei et ecclesiae*. Ed. 16, ab auctore adaptata. (837 S. gr. 8.) Gz. 7.15 Kr., Schlz. nicht mitgeteilt. — 3. *De sacramentis*. Ed. 15 u. 16. (819 S. gr. 8.) Gz. 6 Kr., Schlz. nicht mitgeteilt. — *Complementum* 1. *De sexto praecepto et de usu matrimonii*. Ed. 19 et 20. Haec ed. ab ipso auctore quoad maximam partem parata, post obitum eiusdem 7. 11. 22 in lucem prodiit cura et studio Alberti Schmitt. (122 S. gr. 8.) Gz. 1 Kr., Schlz. nicht mitgeteilt. — *Complementum* 2. *De censuris*. Codici iuris canonici adaptavit A. Schönegger. Ed. 14 et 15 [CJC adaptata 3 et 4]. (120 S. gr. 8.) G. 1.50 Kr., Schlz. nicht mitgeteilt.

Apologetik u. Polemik. **Haase, Heinrich**, *Frommt uns ein neuer Glaube? Zeitgemäße Betrachtungen*. Berlin, Philo-Verlag (32 S. 8). Gz. 40 Pf., — **Kirche** und Wirklichkeit. Ein katholisches Zeitbuch. Hrsg. von Ernst Michel. Jena, Diederichs (VII, 298 S. 8). Gz. 4 M. — **Zorn, C. M.**, *Ein letztes apostolisches Wort an alle rechtschaffenen Diener am Wort*. Zwickau, Herrmann (66 S. 8). Gz. 80 Pf.

Erbauliches. **Blumhardt, Christoph**, *Vom Reich Gottes. Aus Predigten u. Andachten*. (Ausw. bes. durch Eugen Jäckh-Oehringen.) Berlin, Furche-Verlag (117 S. 8). Gz. 1.50 M.

Liturgik. **Sammlung christlicher Lieder**, wie sie für die öffentliche und häusliche Andacht, im Gebrauch der deutschen evangelischen Kolonien an der Wolga waren. Neuhof, Kr. Teltow, Zentralstelle zur Verbreitung guter deutscher Literatur. (688 S. gr. 8). Gz. 8.50 M. — **Sturm, Paul**, *Das evangelische Gesangbuch der Aufklärung*. Barmen, E. Müller (IV, 76 S. gr. 8). Gz. 2 M.

Universitäten. *Die Matrikel der Akademie u. Universität Bamberg* hrsg. von Wilh. Hess. 1. T. Text mit Inh.-Verz. u. Vorw. Bamberg, J. Kirsch (XXVII, 496 S. 4). Gz. 20 M.

Philosophie. **Cohn, Jonas**, *Theorie der Dialektik. Formenlehre der Philosophie*. Leipzig, Meiner (IV, 355 S. gr. 8). — **Cornelius, Hans**, *Vom Wert des Lebens*. Hannover, Adam (70 S. 8). Gz. Hlwb. 1 M. — **Croce, Benedetto**, *Fragmente zur Ethik*. Uebers. von Jul. Schlosser. Wien, Amalthea-Verl. (303 S. 8). 32000 Kr. — **Donat, Jos.**, *Summa philosophiae christianae*. 5. *Psychologia*. Ed. 4 et 5

emend. et aucta. Innsbruck, Rauch (VIII, 474 S. 8). Gz. 4 Kr. — **Festschrift**, Carl Stumpf zum 75. Geburtstag gewidmet. (Psychol. Forschung. 4. Bd.) Berlin, J. Springer (V, 351 S. gr. 8). Gz. 15 M. — **Flügel**, O., Joh. Friedr. Herbart. (Meister. 6. Bd.) Leipzig, Feerverl.; [F. Volkmar in Komm.] (47 S., 1 Titelb. gr. 8). Gz. 1 M. — **Freyer**, Hans, Prometheus. Ideen zur Philosophie der Kultur. Jena, Diederichs (131 S. 8). Gz. 2 M. — **Geyser**, Joseph, Einige Hauptprobleme der Metaphysik. Mit bes. Bezugnahme auf d. Kritik Kants. Freiburg, Herder (VII, 167 S. 8). — **Häberlin**, Paul, Der Beruf der Psychologie. Basel, Kober (24 S. gr. 8). Gz. 1.20 M. — **Handbuch** der vergleichenden Psychologie. 1. Bd., 3. Abt. Kinderpsychologie von Fritz Giese. München, Reinhardt (S. 321—526 mit Abb. gr. 8). Gz. 4.50 M. — **Jodl**, Friedrich, Geschichte der Ethik als philosophischer Wissenschaft. 2. Bd. Von Kant bis zur Gegenwart. 3., verb. u. erw. Aufl. Stuttgart u. Berlin, Cotta Nachf. (XII, 724 S. 8). Gz. 10 M. — **Jonas**, Richard, Karl Rosenkranz. (Meister. 15. Bd.) Leipzig, Feerverl.; [F. Volkmar in Komm.] (50 S., 1 Titelb. 8). Gz. 1 M. — **Junker**, Paul, Liebe u. Gott. Ein Ausschnitt aus d. Philosophie des Ungegebenen. (Beiträge z. Philosophie d. deutschen Idealismus. 12. Beih.) Erfurt, Keyser (42 S. 8). — **Kirkegaard**, Sören, Die Tagebücher. In 2 Bden ausgew. u. übers. von Theodor Häcker. 2. Bd. Innsbruck, Brenner-Verl. (VI, 426 S. 8). Gz. 4.50 M. — **Lämmel**, Rudolf, Intelligenzprüfung u. psychologische Berufsberatung. 2., verm. u. verb. Aufl. Mit 46 Abb. München, Oldenbourg (IX, 193 S. 8). Gz. 4.20 M. — **Lewkowitz**, Albert, Religiöse Denker der Gegenwart. Vom Wandel der modernen Lebensanschauung. Berlin, Philo-Verl. (104 S. 8). Gz. 40 Pf. — **Lindworsky**, Joh., Der Wille, seine Erscheinung u. seine Beherrschung. 3., erw. Aufl. Leipzig, J. A. Barth (VI, 282 S. m. Abb. 8). Gz. 7 M. — **Lipsius**, Friedrich, Naturphilosophie. Philosophie des Anorganischen. (Jedermanns Bücherei. Abt.: Philosophie.) Breslau, Hirt (136 S. 8). Gz. Hlwb. 2.50 M. — **Lotze**, Rudolf Hermann, Das Dasein der Seele. (Taschenausgaben d. „Philos. Bibliothek“. 54. H.) Leipzig, Meiner (S. 159—187 S.). Gz. 40 Pf. — **Derselbe**, Der Grund des Lebens. (Taschenausgaben d. „Philos. Bibl.“ 53. H.) ebd. (S. 57—84 S.). Gz. 40 Pf. — **Derselbe**, Natur u. Vermögen der Seele. (Taschenausg. d. „Philos. Bibl.“ 55. H.) ebd. (S. 188—216 S.). Gz. 40 Pf. — **Derselbe**, Der Streit der Naturansichten. (Taschenausg. d. „Philos. Bibl.“ 52. H.) ebd. (31 S. 8). Gz. 40 Pf. — **Mauthner**, Fritz, Wörterbuch der Philosophie. Neue Beitr. zu e. Kritik d. Sprache. 2., verm. Aufl. 1. Bd. Leipzig, Meiner (CXXX, 661 S. 8). Gz. 12 M. — **Mazzantini**, Carlo, La speranza nell'immortalità. Con pref. di E. Juvalta. Torino, stampe Reale, G. B. Paravia (VIII, 107 S. 16). 10 l. — **Messer**, August, Der kritische Realismus. (Wissen u. Wirken. 9. Bd.) Karlsruhe i. B., G. Braun (75 S. 8). Gz. 1 Mk. — **Philo**, Werke. 4. T. (Schriften d. jüd.-hellenist. Literatur in deutscher Uebers. 4. Bd.) Breslau, Marcus (IV, 188 S. 8). Gz. 5 M. — **Philosophie**, Die, der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Hrsg. v. Raym. Schmid. 4. Bd. Croce, Gutberlet, Höffding, Keyserling, Ostwald, Ziegler u. Ziehen. Leipzig, Meiner (IV, 250 S., 7 Taf. 8). Gz. Hlwb. 10 M. — **Rolffs**, Ernst, Politische Ethik u. ethische Weltanschauung. Leipzig, Hinrichs (X, 359 S. 8). Gz. 2.80 M. — **Rosenfeld**, Die Phänomene des Unterbewußtseins im normalen und krankhaften Seelenleben. Rektoratsrede. Rostock, Werkentien (15 S. 8). Gz. 15 Pf. — **Schneider**, Artur, Die Erkenntnislehre des Johannes Erigena im Rahmen ihrer metaphys. u. anthropol. Voraussetzungen nach d. Quellen dargestellt. 2. T. (Schriften d. Straßburger Wiss. Gesellsch. zu Heidelberg. N. F. 7.) Berlin u. Leipzig, Gruyter. Gz. 1.20 M. — **Serini**, Paolo, Bergson e lo spiritualismo francese del secolo XIX. Napoli, soc. ed. F. Perrella (68 S. 8). 8 l. — **Stern**, Erich, Jugendpsychologie. (Jedermanns Bücherei. Abt.: Erziehungswesen.) Breslau, Hirt (100 S. 8). Gz. Hlwb. 2.50 M. — **Ueberweg**, Friedrich, Grundriß der Geschichte der Philosophie. 4. Tl. Die deutsche Philosophie des 19. Jahrhunderts u. der Gegenwart. 12., mit e. Philosophen-Reg. vers. Aufl. Völlig neubearb. von Traugott Konstantin Oesterreich. Berlin, Mittler & Sohn (XIV, 734 S. 8). Gz. 21 M. — **Wundt**, Wilh., Sinnliche u. übersinnliche Welt. 2., unveränd. Aufl. Leipzig, A. Kröner (VIII, 374 S. 8). Gz. 7.50 M.

Schule u. Unterricht. **Bürkstümmer**, Christian, Das evangelische Schulideal u. seine Bedeutung für das deutsche Volk u. die evang. Kirche. Langensalza, Beyer & Söhne (30 S. 8). Gz. 1 M. — **Gassmann**, Emil, Der Lehrplan der Zukunftsschule. Zsgest. Winterthur, Vogel (77 S. 8). 2 fr. 50. — **Glöckel**, Otto, Die österreichische Schulreform. Einige Feststellungen im Kampfe gegen d. Schulverderber. Wien, Wiener Volksbuchh. (56 S. 8). 6000 Kr. — **Hermann**, Albert, Arbeits- u. Produktionsschule. (Fr. Manns Pädag. Magazin. 954. H.) Langensalza, Beyer (VIII, 142 S. 8). Gz. 4 M. — **Koch**, Herbert, Das deutsche Schulwesen in Brasilien. (Fr. Manns Pädag. Magazin. 948. H.) Langensalza, Beyer (VIII, 142 S. 8). Gz. 4 M. — **Langenberger**, Ed., Die neue Schule. Ein Bücherverz., im Auftr. d. Arbeitsgemeinschaft kultureller Buchhändler zsgest. Dessau, K. Rauch. (16 S. gr. 8). Gz. f. 100 St. 4.50 M. — **Moritz**, A., Die staatlichen Lehrerseminare Preußens u. ihre Lehrkräfte. Fürstenwalde-Spree, J. Seyfarth (VI, 45 S. 8). Gz. 1 M. — **Tiling**, Magdalene von, Erziehung zu kirchlichem Bewußtsein und kirchlicher Gemeinschaft. Langensalza, Beyer & Söhne (27 S. 8). Gz. 90 Pf. — **Wolff**, Georg, Grundschulfragen u. Grundschulgegner. (Schulpolitik u. Volksbildung. 9. H.) Osterwieck, Zickfeldt (IV, 76 S. 8). Gz. 75 Pf.

Verschiedenes. **Harnack**, Adolf, Reden u. Aufsätze. N. F. 4 Bd. Erforshtes u. Erlebtes. Gießen, Töpelmann (VIII, 418 S. 8). Gz. 6 M.

Zeitschriften.

Acta Orientalia ed Societates Botava, Danica, Norvegica. Vol. 1, Lugduni Bat. 1923: F. M. Th. Böhl. Aelteste keilinschriftliche Erwähnungen der Stadt Jerusalem und ihrer Göttin? S. Mowinkel, Zu Deuteronomium 23. 2—9. O. Strauss, Vom Kausalitätsproblem in der indischen Philosophie. A. J. Wensinck, The semitic New Year and the origin of eschatology.

Analecta Bollandiana. T. 41, Fasc. 1/2: M. Bloch, La Vie de S. Edouard le Confesseur par Osbert de Clare. P. Peeters, A propos del' Evangile arabe del' Enfance. Le manuscrit de J. Golius. A. Coulon, Notes d'iconographie chrétienne d'après les sceaux des archives de Zurich. R. Lechat, La „Conversion“ de S. André Avellin. C. Bec-cari, J resti mortali del B. Antonio Balducci.

Archief, Nederlandsch, voor kerkgeschiedenis. N. S. Deel 17, Af. 2: A. A. van Schelven, Engelsch Independentisme en Hollandsch Anabaptisme. A. Eekhof, Grotiana in Noord-Amerika. J. de Hullu, Verlag omtrent de kerkelijke statistiek van Curaçao in 1816.

Archiv für Philosophie. Abt. 1: Archiv f. Gesch. d. Philos. N. F. 29 Band, 1/2. Heft: P. Helms, Das Einzelne und das Allgemeine bei Aristoteles. H. Eibl, Ueber einige Axiome scholastischen Denkens. W. Rauschenberger, Die Antinomien Kants. G. Schneiderreit, Kritik der Religionsphilosophie Berthold v. Kerns. G. Wendel, Zur Raumlehre Stumpfs und verwandten Theorien. M. Lewinski, Kants formale Theorie der Sittlichkeit. — Abt. 2. Archiv f. syst. Philosophie. 28. Band, 1/2. Heft: J. C. H. Wu, Das Erkenntnisproblem in der Rechtsphilosophie. G. Steinhausen, Schicksal, Menschenschuld und tragische Verstrickung. M. Meyer, Feindesliebe und Pacificismus. O. Schissel-Fleschenberg, Die Aporie des Aspasios: Inwiefern wird von jedem Affekte Lust oder Schmerz prädiert? Cl. Goldmann, Der ontologische Beweis. H. Lattmann, Zur Umkehrung der Urteile.

Archiv für die gesamte Psychologie. 45. Band, 1/2. Heft: G. Krogh-Jensen, Der Unterschied im männlichen und weiblichen Entwicklungstempo und seine Bedeutung für die moderne Koedukationsfrage. H. Ehrenwald, Versuche zur Zeitauffassung des Unbewußten. Sophie Trouet, Der Willensakt bei Wahlhandlungen. Eine experimentelle Untersuchung.

Archiv f. Reformationsgeschichte. Jahrg. 20, 1/2 Heft, Nr. 77/78: O. Clemen, Ein Lutherautograph im Privatbesitz in Nijmegen. K. Schornbaum, Die brandenburgisch-nürnbergische Norma doctrinae 1573. II. Nebelsieck, Vier Reformationsbriefe aus dem Arolser Archiv. G. Bossert, Ein unbekanntes Stück aus dem Leben des Matthias Flacius.

Forschung, Psychologische. 3. Band, 3. Heft: Festschrift für Johannes v. Kries. Darin: O. Bumke, Ueber die materiellen Grundlagen der Bewußtseinserscheinungen. V. v. Weizsäcker, Das Antilogische.

Grundwissenschaft. 4. Band, 3/4. Heft: J. Rehmke, Die philos. Erbsünde und die Immanenzphilosophie. S. Hochfeld, „Das Gegebene schlechtweg“ als vorurteilsfreier Ansatz der Grundwissenschaft.

Logos. 12. Band, 2. Heft: J. Binder, Fichtes Bedeutung für die Gegenwart. H. Rickert, Die Methode der Philosophie und das Unmittelbare.

Mind. Vol. 32, No. 127: J. Laird, Mental Process and the conscious quality. E. T. Campagnac, An Appeal to psychologists. C. J. Schebbeare, The „Unreality of the Finite“. H. Wildon Carr, Intercourse and interaction. J. C. Gregory, Some Theories of laughter.

Missionsmagazin, Evangelisches. N. F. 67. Jahrg. 1923, Juli: S. Baudert, Was verdankt Herrnhut der Mission? H. W. Schomerus, Indien in Deutschland. Der Yoga. F. Gleiss, Literatur unter den primitiven Völkern Afrikas. — August: F. Würz, Jesus gab ihnen Macht. G. Simon, Missionsdirektor Eduard Fries. H. W. Schomerus, Indien in Deutschland. — Rundschau. — Sept.: G. Kittel, Johannes u. die Christusidee. M. Schlunk, Zweite Tagung des Internationalen Missionsrates in Oxford 9. bis 17. Juli 1923. A. Jehle, Was können wir noch für Afrika tun? W. Oehler, Das „neue“ und das „alte“ China. — Okt.: Fr. Würz, Also predigen wir. Chr. Keyszer, Heiden bekehren sich leichter als tote Christen. G. Ludwig, Pietistische Richtungen innerhalb des chinesischen Heidentums. W. M., Aus der Mission in Persien. R. Ruf, Die Bedeutung des Luth. Weltkonvents in Eisenach für die Heidenmission.

Quartalschrift, Theologische. 104. Jahrg. 1923, 1/2 Heft: Rieszler, Zur Chronologie des A. T. (Forts.). Frings, Das Patmosxil des Apostel Johannes. Oesterle, Klandestine Ehen nach altem Rechte. Geiselman, Das Irrationale Ottos im Lichte des kath. Glaubensbegriffs. Landersdorfer, Die Boghazköi-Texte u. die Habiru-Frage.

Revue Benedictine. Année 35, No 2, Mai: A. Van Hoonacker, La vision de l'epha dans Zach. V, 5 ss. D. de Bruyne, Deux feuillets d'un texte préhiéronymien des Evangiles. P. Lehmann, Zur Kenntnis der Schreiben des Dionysius Areopagita im Mittelalter. A. Wilmart, Les livres légués par Célestin II à Città-di-Castello. G. Morin, La Constitution de Francfort, 11. févr. 1234. L. Gillet, Notes sur les Nomina sacra en paléoslave ecclésiastique. — No. 3: G. Morin, Une lettre apocryphe inédite de Jérôme au Pape Damase. de Bruyne, Un feuillet oncial d'une règle de moniales. P. Schepens & de Bruyne, Encore le Benedictine. A. Wilmart, Une prière inédite attribuée à

Saint Anselme. La recension interpolée des prières. A. Vaquier, Une réforme de Cluny en 1428.

Revue biblique. Année 32, No 3, Juillet: M. Lagrange, Vers le Logos de saint Jean. Le Logos de Philon. A. Roget, Un manuscrit palimpseste de la Vulgate hiéronymienne des évangiles (Schluß). A. Regnier, Le Réalisme dans les Symboles des Prophètes. — No. 4: A. Van Hoonacker, La succession chronologique Néhémie — Esdras. F. M. Abel, Topographie des campagnes machabéennes. J. M. Vosté, Le commentaire de Théodore de Mopsueste sur Saint Jean, d'après la version syriaque. L. H. Vincent, Le nouvel hypogée de Byblos et l'hypogée royal de Gézér. J. A. Jaussen, Inscriptions confiques de la chaire du martyr al-Husayn, à Hébron. F. M. Abel, Lapidés torrentis.

Revue philosophique. Année 48, No. 718: P. Janet, A propos de la métaphysique. E. Meyerson, Hegel, Hamilton, Hamelin et le concept de cause. Ed. Goble, Le réel et l'intelligible. P. Dupont, Trois conceptions du temps physique.

Studiën, Nieuwe theologische. Jg. 6, Afl. 7/8: De 1., 2. u. 3. Brief van Johannes. H. M. van Nes, Uit den zendingsarbeid. A. van Veldhuizen, De Litteratuur voor de sociale kwestie bij Lukas.

Tijdschrift, Gereformeerd theologisch. Jg. 24, Afl. 3/4, Juli/Aug.: F. C. Meijster, De betekenis van het dogma voor de bediening des woords. N. D. van Leeuwen, „Elohim“ in Sam. 28, 13. — Afl. 6: J. Ridderbos, Jesaja's gerichtsankondiging over Juda en Israel. N. D. van Leeuwen, De mishandeling der vrouw in Hooglied 57. — Afl. 5: C. Bouma, De dood van den Apostel Johannes. A. J. Tenkink, Eene taal of vele talen.

Zeitschrift, Historische. 127. Band, 3. Folge. 31. Band, 2. Heft: G. Beyerhaus, Neuere Augustinusprobleme.

Zeitschrift, Internat. kirchliche. Jahrg. 13, 1923, Nr. 2: H. Koch, Die karthagische Ketzertausynode v. 1. Sept. 256. Mit e. Anh.: Die Stellung der Ep. 69 Cyprians im Ketzertauftritt. E. Stuiber, Eine griechische Stimme zur Frage der kirchl. Wiedervereinigung.

Zeitschrift, Neue kirchliche. 34. Jahrg. 6. Heft: H. Weber, Glaube u. Geschichte. G. Kuhn, Untersuchungen über d. richtige Textgestalt von Matthäus I, 16. Th. Haering, Noch ein Wort zum Begriff *τελειοῦν*. — 7. Heft: Bornhäuser, Paulus u. das Aposteldekret. E. Riggenbach, Ein Beitrag zum Verständnis der Parabel vom arbeitenden Knecht Luk. 17, 7—10 Ch. Schmid, Frankbriefe (Forts.). — 8. Heft: G. Heinzelmann, Religion als Erfahrung. Steinbeck, Liturgische Bestrebungen der Gegenwart. W. Vollert, Ein Blatt aus d. Geschichte des Zusammenhangs der höheren Schule mit d. Kirche im 17. Jahrh. 9. Heft: Elert, Die Transzendenz Gottes. H. Ostertag, Zur Religionsphilosophie. Ch. Schmid, Frankbriefe (Schluß).

Zeitschrift f. Theologie u. Kirche. N. F. 4. Jahrg. 3. Heft: K. Bruhn, Wesen, Wurzeln u. Wert der intuitiv-metaphysischen Zeitströmung. K. Bornhausen, E. Troeltsch u. das Problem d. wissenschaftlichen Theologie. Th. Steinmann, Zur Frage nach dem Wesen der Religion. — 4. Heft: K. Heim, Der Zen-Buddhismus in Japan. F. Delekat, Rationalismus u. Mystik. W. Staerck, Religionsgeschichte u. Religionsphilosophie in ihrer Bedeutung f. d. bibl. Theologie des Alten Testaments. Th. Steinmann, Zur Frage nach d. Wesen der Religion (Schluß).

Zeitschrift f. d. alttestamentl. Wissenschaft. 40. Band, 3/4. Heft: G. Hoelscher, Komposition u. Ursprung des Deuteronomiums. H. W. Hertzberg, Die Entwicklung des Begriffes *נִשְׁבַּע* im Alten Testament. A. Heermann, Ehe u. Kinder des Propheten Hosea, Eine exeget. Studie zu Hos. 1, 2—9. Miscellen: A. Gustav's, Der Gott Habiru; A. Friedrichsen, Ps 40, Aures perfecisti mihi.

Zeitschrift f. neutestamentl. Wissenschaft u. die Kunde der älteren Kirche. 21. Band, 4. Heft: F. Schulthess, Zur Sprache der Evangelien. II. M. Albertz, Zur Formgeschichte der Auferstehungsberichte. F. C. Conybeare, The Armenian Acts of Cyprian. K. L. Schmidt, Eschatologie u. Mystik im Urchristentum. H. A. Sanders, Buchanan's Publikationen altlateinischer Texte. Eine Warnung. W. Mundle, Die Geschichtlichkeit des messianischen Bewußtseins Jesu. — 22. Band, 1/2. Heft: D. Plooi, Eine enkratische Glosse im Diatessaron. C. Cichorius, Chronologisches zum Leben Jesu. W. Mundle, Das Kirchenbewußtsein der ältesten Christenheit. Edv. Rohde, Gottesglaube u. Kyriosglaube bei Paulus. H. H. Wendt, Zum ersten Johannesbrief. K. Kundsin, Eine wenig beachtete Überlieferungsschicht im vierten Evangelium. W. Michaelis, Der Attizismus u. das Neue Testament. El. Bickermann, Das Messiasgeheimnis u. die Komposition des Markusevangeliums. E. Becker, Gnostische Einflüsse in der *παρθένου*-Darstellung von El. Bagawat? E. Hennecke, Der Prolog zur „Apostolischen Überlieferung“ Hippolyts.

Mitteilung. Eine größere Sendung der Druckerei an die Redaktion ist im Dezember auf der Post verloren gegangen und konnte trotz Nachforschungen nicht wieder aufgefunden werden. Daher mußten

wir die beiden letzten Nummern des Jahres 1923 wieder als Doppelnummer zusammenlegen, noch dazu verspätet. Auch die Korrekturen konnten bei dem Mangel der Manuskripte nur unvollkommen ausgeführt werden. Wir bitten die geehrten Leser um Entschuldigung.

Die Schriftleitung.

Suche zu kaufen:

Zahn, Kommentar (V₂) z. Apostel. gesch., Kap. 13—Schluß, geb. Delitzsch, System d. b. Psychologie. — System der christl. Apologetik. Luthardt, Die Ethik Luthers. — Luther nach seiner ethischen Bedeutung. Th. v. Thrämer, Grundriß d. deutsch. Stillehre. W. Preger, Gesch. der deutschen Mystik. Bd. I (event. komplett). Leopoldt, Vom Jesusbilde der Gegenwart. Herm. von Bezzel, Auf ewigem Grunde. Evangelienpred. Geb. Allg. Ev.-Luth. Kirchenzeitung 1921: Nr. 12 (mehrere Exempl.) — 1923: 1. Quartal. Zeitschrift für d. gesamte luth. Theologie u. Kirche (Rudelbach u. Guericke) Jahrg. 1840—1852. (auch einzelne Hefte).

Angebote nur gut erhaltener Exemplare möglichst mit Preis unter F. G. 12 an Dörffling & Franke, Leipzig, Königstraße 13.

Suche zu kaufen!

(mehrfach) **Keil-Delitzsch** Kommentar über Altes Testament: Teil I, Bd. 1: Keil, Genesis und Exodus. Teil I, Bd. 2: Keil, Leviticus, Numeri und Deuteronomium. Teil III, Bd. 2: Keil, Der Prophet Jeremia und Klagelieder. Teil III, Bd. 5: Keil: Der Prophet Daniel. Teil IV, Bd. 3: Delitzsch, Das Salomonische Spruchbuch. Teil IV, Bd. 4: Delitzsch, Hohes Lied und Koheleth. Teil V: Keil, Chronik, Esra, Nehemia und Esther.

Jeder einzelne Band wird auch in mehreren Exemplaren angekauft; eventuell das Werk komplett, falls nur so erhältlich. Angebote mit Preis unter F. G. 12 an Dörffling & Franke, Leipzig, Königstr. 13, erb.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig

Alektor, Das politische Programm des Christentums. (Unsere gesamte innere Politik wird auf eine neue Grundlage gestellt: Das Christentum. Die inneren Gründe des derzeitigen Zusammenbruchs werden aufgedeckt.) M. 1.20

Kaftan, D. Theodor. Wirkl. Geh. Oberkons.-Rat, Generalsup. a. D., Was nun? Eine christl.-deutsche Zeitbetrachtung. (Der große Schlag / Wie kam das so? / Was nun? in der Gemeinde der Christen, im deutschen Reich, in der Völkerwelt.) M. 1.20

Die staatsfreie Volkskirche. Zweite Auflage. M. 0.50
Wie verfassen wir die Kirche ihrem Wesen entsprechend? Mit einem Anhang: Minoritätenschutz. M. 0.50

Kunze, Prof. D. Dr. Joh., Das Christentum Luthers in seiner Stellung zum natürlichen Leben. M. 0.80

Leipoldt, Prof. D. Dr. Joh., Vom Jesusbilde der Gegenwart. Sechs Aufsätze: 1. Die Schönheitsucher; 2. Die Armenfreunde; 3. Die Aerzte; 4. Ellen Key und der Monismus; 5. Die katholische Kirche; 6. Dostojewskij und der russische Christus. M. 8.50, geb. M. 9.50

Die ersten heidenchristlichen Gemeinden. M. 0.80
Hat Jesus gelebt? M. 0.60

Steinlein, Pfarrer D. Herm., Luther als Seelsorger. Mit einem Anhang: Beleuchtung der Angriffe des französischen Arztes Bérillon gegen Luther. M. 2.—

Uhlhorn, Pastor Friedrich, Geschichte der deutsch-lutherischen Kirche. I. Band (von 1517—1700) M. 7.—, geb. M. 8.50
II. Band (von 1700—1910) M. 8.—, geb. M. 9.50

Zum ersten Male wird neben der äußeren auch die innere Entwicklung der lutherischen Kirche von 1517 bis 1910 behandelt. Eine Geschichte des lutherischen Gemeindelebens, sozusagen eine kirchliche Kulturgeschichte.

Walther, Prof. D. Dr. Wilh., Deutschlands Schwert durch Luther geweiht. (Die Berechtigung des Krieges / Der gerechte Krieg / Die Siegeszuversicht / Die Opfer des Krieges / Der gerechte Zorn / Das Gebet im Krieg.) 4. Auflage. M. 1.—
Das Ichbewußtsein Jesu gegenüber dem Menschengeschlecht. Ein Beitrag zur Christologie. M. 0.60

Wolf, Pfarrer Licentiat Richard, Fünfundzwanzig volkstümliche Predigten über die ganze Augsburgische Konfession. M. 3.50, geb. M. 4.30

Zöllner, Wirkl. Geh. Oberk.-Rat, General-Sup. D., Frauennof und Frauenhilfe. M. 0.40

Die Preise sind Goldmarkpreise!

Verantwortliche Schriftleiter: Dr. theol. Ihmels in Dresden und Dr. theol., jur. et phil. Heinrich Böhmer in Leipzig; Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig. Druck von Gustav Winter in Herrnhut.

